



**Schülerbefragung 2005:
Gewalterfahrungen, Schulabsentismus und
Medienkonsum von Kindern und
Jugendlichen**

Zusammenfassung der zentralen Befunde zur
Stadt Schwäbisch Gmünd

von

Dirk Baier, Christian Pfeiffer, Michael Windzio, Susann Rabold

(Juli 2006)

1. Zusammenfassung der zentralen Befunde

In den Monaten Februar bis April 2005 hat das Kriminologische Forschungsinstitut Niedersachsen bundesweit in elf Städten und Landkreisen (München, Stuttgart, Schwäbisch Gmünd, Kassel, Dortmund, Oldenburg, Lehrte, Belm, Wallenhorst, Landkreis Peine und Landkreis Soltau-Fallingb.ostel) sowie im Bundesland Thüringen eine Repräsentativbefragung von insgesamt 6.000 Schülerinnen und Schülern¹ aus vierten Klassen und 17.000 aus neunten Klassen durchgeführt. Schwerpunkte der Befragung waren die familiären, schulischen und sozialen Rahmenbedingungen, in denen die Kinder und Jugendlichen aufwachsen, ihre Gewalterfahrungen und ihr Medienkonsum. Nachfolgend werden die zentralen Befunde der Untersuchung für die westdeutschen Gebiete dargestellt, wobei im Hinblick auf München, Stuttgart und Schwäbisch Gmünd zum Vergleich auch Forschungsergebnisse aus dem Jahr 1998 herangezogen werden können. Dort wurde vor acht Jahren in neunten Klassen eine entsprechende Repräsentativbefragung durchgeführt.

1.1. Die Stichproben

1. In der Stadt Schwäbisch Gmünd wurde sowohl für die vierte als auch für die neunte Jahrgangsstufe eine Vollerhebung angestrebt, d.h. es sollten alle Kinder und Jugendlichen befragt werden. Aufgrund der Abwesenheit von Schülern am Befragungstag bzw. der fehlenden Einverständniserklärung der Eltern nahmen tatsächlich 84,4 % der Schüler der vierten Jahrgangsstufe und 91,8 % der Schüler der neunten Jahrgangsstufe teil; insofern stehen uns Angaben von **499 Kindern** und **740 Jugendlichen** zur Auswertung zur Verfügung. Da die Stichproben in den anderen Befragungsgebieten in der gleichen Weise entweder als Vollerhebung oder als Zufallsziehung realisiert wurden, gilt, dass überall repräsentative Aussagen über die Schülerschaft der entsprechenden Altersstufe möglich sind. In diesem Sinne sind auch gebietsvergleichende Auswertungen sinnvoll. Etwaige Diskrepanzen im Hinblick auf die Zusammensetzung der Stichproben nach Schulform im Vergleich zur Grundgesamtheit wurden über eine Gewichtung behoben (nur 9. Jahrgangsstufe). In Schwäbisch Gmünd waren bspw. die Hauptschulen geringfügig unter-, die Gymnasien geringfügig überrepräsentiert.
2. Im Vergleich aller Befragungsgebiete weist die Stadt Schwäbisch Gmünd einen überdurchschnittlichen Anteil an Kindern und Jugendlichen nichtdeutscher **Herkunft** auf. In der vierten Jahrgangsstufe hatten 58,8 % der Kinder zwei deutschstämmige Elternteile, 26,9 % der Kinder hatten zwei nichtdeutsche Elternteile (14,3 % hatten ein deutschstämmiges und ein nichtdeutsches Elternteil). Recht ähnlich verhält es sich bei den neunten Klassen (Tabelle 1.1), wo 61,3 % zwei deutsche, 29,5 % zwei nichtdeutsche Elternteile haben. Am häufigsten hatten die nichtdeutschen Jugendlichen eine russische Herkunft (9,2 %), am zweithäufigsten eine türkische. Im Vergleich aller Gebiete ist in Stuttgart der niedrigste Anteil deutschstämmiger Jugendlicher zu beobachten (51,1 %), in den Landkreisen Peine und Soltau-Fallingb.ostel der höchste (80,3 bzw. 79,4 %). Alle Befragungsgebiete betrachtet hatten knapp zwei Drittel der Jugendlichen eine deutsche Herkunft (63,8 %), etwas mehr als ein Viertel eine nichtdeutsche, insofern beide Eltern nicht deutschstämmig

¹ Aus Gründen der einfacheren Darstellung wird im Folgenden meist die männliche Form verwendet, obschon in diesen Fällen regelmäßig sowohl weibliche als auch männliche Personen gemeint sind. Wenn sich Aussagen nur auf männliche oder weibliche Personen beziehen, wird dies kenntlich gemacht.

sind (26,3 %). Den größten Anteil nichtdeutscher Jugendlicher bilden die türkischen Befragten (8,7 %), gefolgt von den russischen (4,9 %), den osteuropäischen (3,9 %) und jugoslawischen/albanischen Jugendlichen (3,2 %).

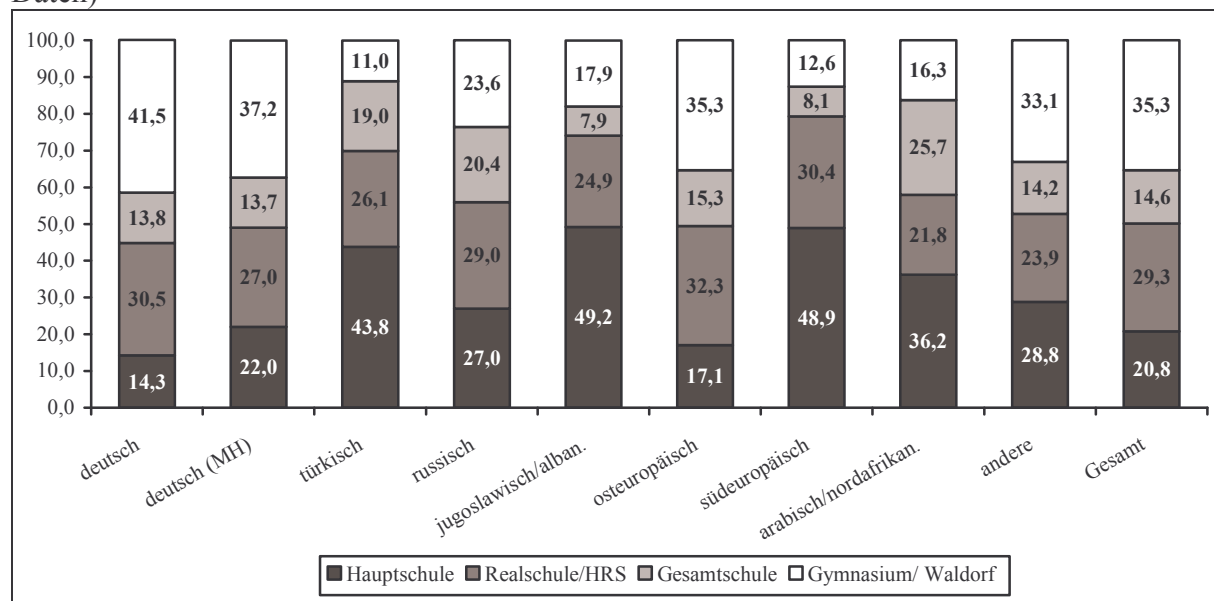
Tabelle 1.1: Ethnische Herkunft nach Erhebungsgebiet, 9. Jahrgangsstufe (Spaltenprozent)

	Dort- mund	Kas- sel	Mün- chen	Olden- burg	Peine	Schwä- bisch G.	Sol- tau-F.	Stutt- gart	Lehr- te	Ge- samt
N	2351	1657	2841	1364	1163	740	1508	2227	435	14285
deutsch	62,0	58,9	55,9	77,4	80,3	61,3	79,4	51,1	74,1	63,8
deutsch (MH)	8,5	8,8	13,8	8,9	5,9	9,2	7,4	12,4	5,5	9,9
<i>Nord-/Westeuropa</i>	16,4	18,5	28,2	14,8	14,7	13,1	47,7	17,4	17,4	22,2
<i>Südeuropa</i>	21,9	17,1	18,7	12,4	19,8	19,9	7,1	26,1	25,2	19,2
<i>Osteuropa</i>	19,0	10,0	8,6	8,3	19,4	22,3	12,1	7,9	12,1	11,6
<i>Nord-/Südamerika</i>	3,6	13,3	9,9	13,3	6,0	17,7	0,9	13,4	8,3	9,8
<i>Türkei</i>	10,3	8,2	7,3	11,4	15,6	3,0	3,6	6,5	8,8	7,9
<i>Jugoslawien</i>	7,0	6,2	10,7	6,1	3,1	6,0	3,7	8,8	4,0	7,7
<i>Andere</i>	21,8	26,7	16,5	33,8	21,3	17,9	24,9	19,8	24,1	21,5
türkisch	11,2	9,3	10,2	3,5	4,8	8,8	3,2	12,7	8,3	8,7
russisch	4,7	7,9	2,3	5,1	3,7	9,2	6,5	3,8	5,8	4,9
jugoslawisch/albanisch	2,2	2,1	6,3	0,1	1,2	2,2	0,6	6,4	0,5	3,2
osteuropäisch	5,6	5,8	4,3	2,0	2,5	4,6	1,9	3,6	2,2	3,9
südeuropäisch	1,3	1,4	2,3	0,1	0,2	2,2	0,1	5,6	1,2	1,9
arabisch/nordafrikanisch	2,8	4,3	2,6	1,4	0,9	1,7	0,4	1,9	1,2	2,1
andere	1,6	1,5	2,3	1,5	0,4	0,8	0,5	2,4	1,2	1,6

Gewichtete Daten; MH = Migrationshintergrund

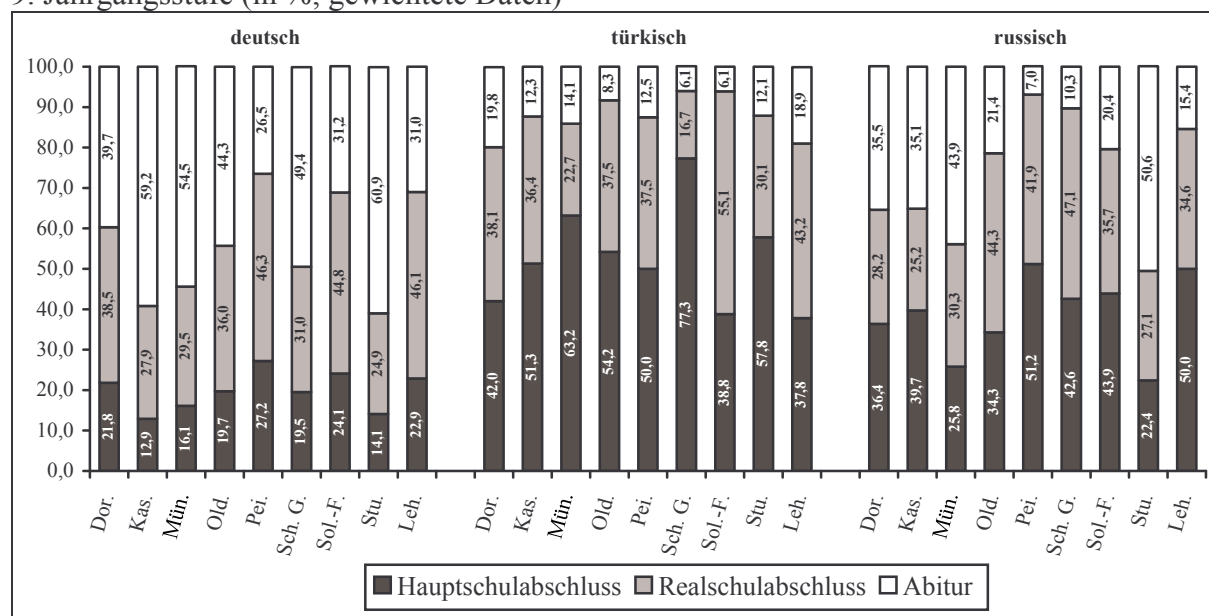
3. Von allen Befragten der neunten Jahrgangsstufe besuchten zum Erhebungszeitpunkt 20,8 % eine reine Hauptschule, 29,3 % eine Realschule bzw. eine integrierte Haupt- und Realschule, 14,6 % eine Gesamtschule und 35,3 % ein Gymnasium. Dabei existieren starke Unterschiede zwischen den ethnischen Gruppen. Während bspw. 41,5 % der deutschen Jugendlichen ein Gymnasium besuchen, sind es bei den türkischen Jugendlichen nur 11 % - das ist die geringste Gymnasialquote aller ethnischen Gruppen -, bei den Südeuropäern sind es 12,6 %. Eher gering ist der Abstand zwischen deutschen und osteuropäischen Jugendlichen, da von den letztgenannten immerhin 35,3 % im Gymnasium sind.

Abbildung 1.1: Schulbesuch nach ethnischer Herkunft, 9. Jahrgangsstufe (in %; gewichtete Daten)



4. Da insgesamt Gebiete aus fünf Bundesländern mit ihren teilweise recht unterschiedlichen Bildungssystemen an der Schülerbefragung teilgenommen haben (mit Thüringen sechs Bundesländer) fällt es schwer, vergleichende Analysen zum **Schulbesuch** anzustellen. Um dies dennoch tun zu können, wurden die Schüler in den integrierten Schulformen gebeten, einzuschätzen, welchen Schulabschluss sie voraussichtlich an der aktuell besuchten Schule erreichen werden (angestrebter Schulabschluss). In Schwäbisch Gmünd streben insgesamt 49,4 % der deutschen Jugendlichen ein Abitur an; das ist der vierthöchste Wert, wobei der niedrigste im Landkreis Peine (26,5 %) und der Stadt Lehrte (31 %) zu beobachten ist, der höchste in Stuttgart (60,9 %). Betrachtet man nur die türkischen Jugendlichen, so zeigt sich für Schwäbisch Gmünd die geringste Gymnasialquote: 6,1 % dieser Schüler streben hier das Abitur an, in Dortmund oder Lehrte sind es dreimal so viele. Geringfügig höher ist die Quote bei den russischen Jugendlichen, von denen in Schwäbisch Gmünd 10,3 % ein Abitur anstreben. Sehr viel mehr sind es hingegen in Stuttgart (50,6 %) oder München (43,9 %).

Abbildung 1.2: Angestrebter Schulabschluss nach ethnischer Herkunft und Erhebungsgebiet, 9. Jahrgangsstufe (in %; gewichtete Daten)



1.2. Ergebnisse der Befragung von Kindern der 4. Jahrgangsstufe

1. Im Vergleich zu Viertklässlern anderer Befragungsregionen haben die Kinder in der Stadt Schwäbisch Gmünd unterdurchschnittlich häufig einen eigenen **Fernseher** im Zimmer stehen (27,6 %). Sehr viel häufiger als in Schwäbisch Gmünd finden sich Fernsehgeräte in Dortmund (56,4 %), etwas seltener noch in München (22,3 %). Auch bei der **Spielkonsole** zeigt sich für München dieser positive Befund: Hier haben 19 % der Kinder ein eigenes Gerät im Zimmer, in Dortmund sind es mehr als doppelt so viele (41,5 %), in Schwäbisch Gmünd 20,3 %. Einen Computer nennen in Schwäbisch Gmünd 33,7 % der Kinder ihr eigen; am geringsten ist diesbezüglich die Quote in Soltau-Fallingbostel (30,6 %), am höchsten in Dortmund (47,9 %). Insgesamt zeigt sich in der Untersuchung, dass Kinder in Süddeutschland im Durchschnitt weniger reine Unterhaltungsgeräte im Zimmer stehen haben als Befragte in norddeutschen Regionen. Zu beachten ist dabei zusätzlich die Geschlechterdifferenz: Von den Jungen in der Stadt Schwäbisch Gmünd haben 33,9 % einen eigenen Fernseher im Zimmer, 28,9 % eine eigene Spielkonsole und 36,9 % einen eigenen

Computer. Wie in allen anderen untersuchten Regionen auch, haben die Mädchen hier eine geringere Medienausstattung (TV 20,8 %, Spielkonsole 10,7 %, PC 30,1 %).

Tabelle 1.2: Anteil Kinder, die technisches Gerät im Kinderzimmer haben nach Erhebungsgebiet und Geschlecht (in %)

	Fernseher			Spielkonsole			Computer		
	Jungen	Mädchen	Gesamt	Jungen	Mädchen	Gesamt	Jungen	Mädchen	Gesamt
Dortmund	63,5	49,5	56,4	56,0	27,0	41,5	52,0	43,7	47,9
Kassel	44,9	29,8	37,4	43,1	21,5	32,3	45,6	28,3	37,0
München	<u>27,9</u>	<u>17,6</u>	<u>22,3</u>	<u>26,5</u>	11,4	<u>19,0</u>	38,0	29,6	33,6
Oldenburg	39,6	29,0	34,3	35,3	11,4	23,3	39,4	28,6	34,0
Peine	45,6	32,4	38,1	45,8	18,9	30,5	47,9	40,8	43,8
Schwäbisch-G.	33,9	20,8	27,6	28,9	10,7	20,3	36,9	30,1	33,7
Soltau-F.	44,3	32,6	38,6	37,8	13,6	26,0	<u>33,8</u>	<u>27,4</u>	<u>30,6</u>
Stuttgart	33,5	27,5	30,5	32,0	17,3	24,7	42,6	29,5	36,1
Belm	44,3	39,1	41,6	52,5	15,6	33,6	35,0	35,9	35,5
Wallenhorst	31,0	21,6	26,6	30,2	<u>6,3</u>	<u>19,0</u>	37,6	29,1	33,6
Gesamt	41,8	30,5	36,1	38,1	15,6	26,8	40,5	31,7	36,0
Cramers V	.193**	.181**	.184**	.176**	.149**	.147**	.119**	.122**	.112**

Fett – höchster Wert aller Gebiete, unterstrichen – niedrigster Wert aller Gebiete, * p < .05, ** p < .05

- Die deutlichen Geräteausstattungsunterschiede zwischen den verschiedenen Regionen gehen erwartungsgemäß mit unterschiedlichen **Mediennutzungszeiten** einher. Durch das eigene Gerät im Zimmer erhöhen sich die Mediennutzungszeiten jeweils deutlich. Die beiden Pole bilden dabei Dortmund mit den höchsten Mediennutzungszeiten der Kinder und München mit einem extrem niedrigem Budget für Fernsehen, Video und Computerspiele an Schultagen (München: Jungen 1:47 Std., Mädchen 1:14 Std.; Dortmund: Jungen 3:09 Std., Mädchen 2:00 Std.). In Schwäbisch Gmünd ist die Dauer des Medienkonsums im durchschnittlichen Bereich (Jungen 2:21 Std., Mädchen 1:34 Std.).

Tabelle 1.3: Durchschnittliche Mediennutzungsdauer an Schultagen nach Erhebungsgebiet und Geschlecht (Stunden : Minuten)

	Fern-/Videsehen			Computer-/Videospiele			Gesamt		
	Jungen	Mädchen	Gesamt	Jungen	Mädchen	Gesamt	Jungen	Mädchen	Gesamt
Dortmund	2:10	1:38	1:54	0:58	0:21	0:40	3:09	2:00	2:34
Kassel	1:40	1:20	1:29	0:41	0:20	0:30	2:21	1:40	2:00
München	<u>1:15</u>	<u>1:01</u>	<u>1:08</u>	0:31	0:13	0:22	<u>1:47</u>	<u>1:14</u>	<u>1:30</u>
Oldenburg	1:33	1:09	1:21	0:36	0:12	0:24	2:09	1:22	1:45
Peine	1:46	1:19	1:31	0:51	0:17	0:31	2:38	1:37	2:03
Schwäbisch-G.	1:36	1:22	1:29	0:45	0:12	0:30	2:21	1:34	1:59
Soltau-F.	1:42	1:18	1:30	0:41	0:15	0:28	2:24	1:33	1:59
Stuttgart	1:31	1:10	1:21	0:30	<u>0:10</u>	<u>0:20</u>	2:01	1:21	1:41
Belm	1:29	1:37	1:33	<u>0:28</u>	0:22	0:25	1:58	1:59	1:59
Wallenhorst	1:35	1:12	1:24	0:42	0:15	0:29	2:17	1:28	1:54
Gesamt	1:39	1:17	1:28	0:41	0:15	0:28	2:20	1:32	1:56
F-Wert	4.101**	3.213**	6.632**	4.304**	1.965*	5.156**	6.037**	3.798**	8.777**

Fett – höchster Wert aller Gebiete, unterstrichen – niedrigster Wert aller Gebiete, * p < .05, ** p < .05

- Die Untersuchung zeigt ferner, dass die Verfügbarkeit über eigene Mediengeräte nicht nur mit allgemein höheren Medienzeiten der Kinder einhergeht, sondern dass sich vor allem der Konsum solcher **Filme und Computerspiele** deutlich erhöht, die wegen ihrer Gewalthaltigkeit erst **ab dem Alter von 16 oder 18 frei gegeben** sind. Dazu ein Beispiel: 51,8 % der Jungen aus vierten Klassen in Schwäbisch Gmünd geben an, in der jüngeren

Vergangenheit mindestens ein paar Mal ein Computerspiel gespielt zu haben, das erst ab 16 oder 18 frei gegeben ist, in Dortmund sind dies 70,4 % der Jungen – einmal mehr weist also Dortmund die problematischsten Bedingungen auf.

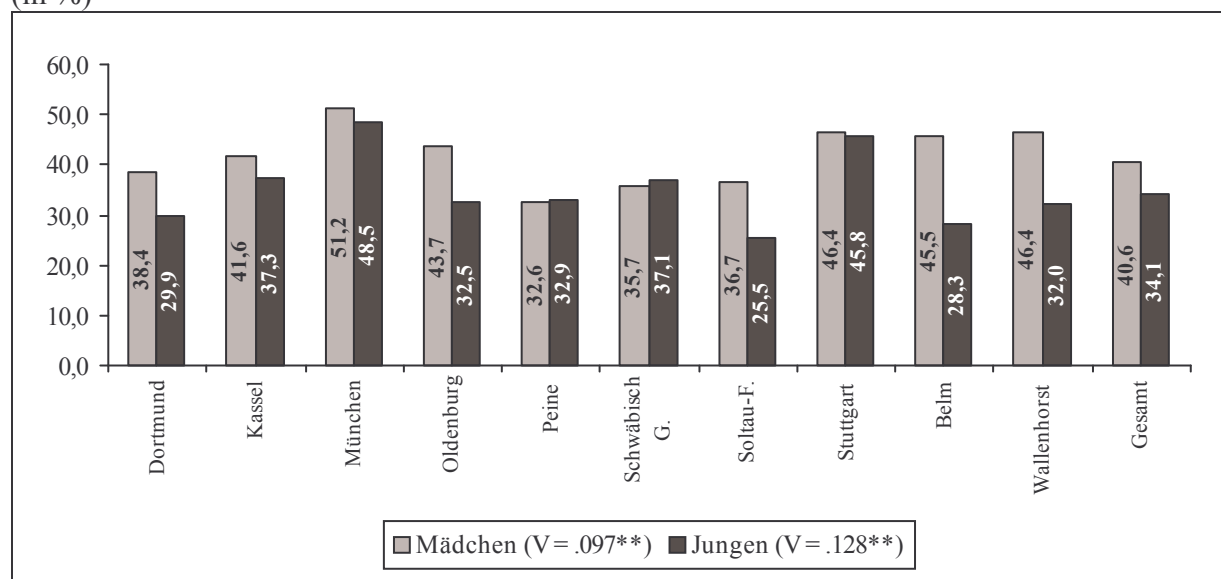
Tabelle 1.4: Anteil Kinder, die bereits einmal Filme bzw. Computer-/Videospiele ab 16/18 genutzt haben nach Erhebungsgebiet und Geschlecht (in %)

	Filme ab 16/18 (in den letzten 7 Tagen)			Spiele ab 16/18		
	Jungen	Mädchen	Gesamt	Jungen	Mädchen	Gesamt
Dortmund	40,8	20,0	30,3	70,4	26,1	48,8
Kassel	26,8	11,4	19,2	60,2	21,6	41,4
München	25,7	13,0	19,2	<u>42,8</u>	20,9	<u>31,6</u>
Oldenburg	26,6	13,2	19,8	55,8	19,5	37,9
Peine	32,0	13,2	21,3	57,1	15,6	34,2
Schwäbisch-G.	29,2	14,3	22,1	51,8	<u>14,4</u>	34,1
Soltau-F.	26,4	<u>10,8</u>	18,6	58,2	17,0	38,1
Stuttgart	<u>24,2</u>	11,6	<u>17,9</u>	51,0	19,4	35,7
Belm	47,5	15,4	31,0	64,9	18,0	40,7
Wallenhorst	27,1	<u>10,8</u>	19,5	61,4	20,4	43,8
Gesamt	28,9	13,1	20,9	57,0	19,1	38,4
Cramers V	.120**	.080*	.094**	.138**	.082	.097**

Fett – höchster Wert aller Gebiete, unterstrichen – niedrigster Wert aller Gebiete, * p < .05, ** p < .05

4. Da sich in der Forschung generell gezeigt hat, dass die Schulnoten schlechter ausfallen, wenn Kinder sehr viel Zeit mit Medienkonsum verbringen und wenn sie sich dabei häufiger verbotenen Inhalten zuwenden, kann es nicht überraschen, dass es auch Geschlechterunterschiede bzgl. der **Laufbahneempfehlungen** gibt (Abbildung 1.3). Während 34,1 % der Jungen eine gymnasiale Empfehlung erhalten, sind es bei den Mädchen 40,6 %. In Schwäbisch Gmünd ist diese Diskrepanz nicht vorhanden: Hier haben 37,1 % der Jungen und 35,7 % der Mädchen eine Empfehlung für den Besuch eines Gymnasiums erhalten.

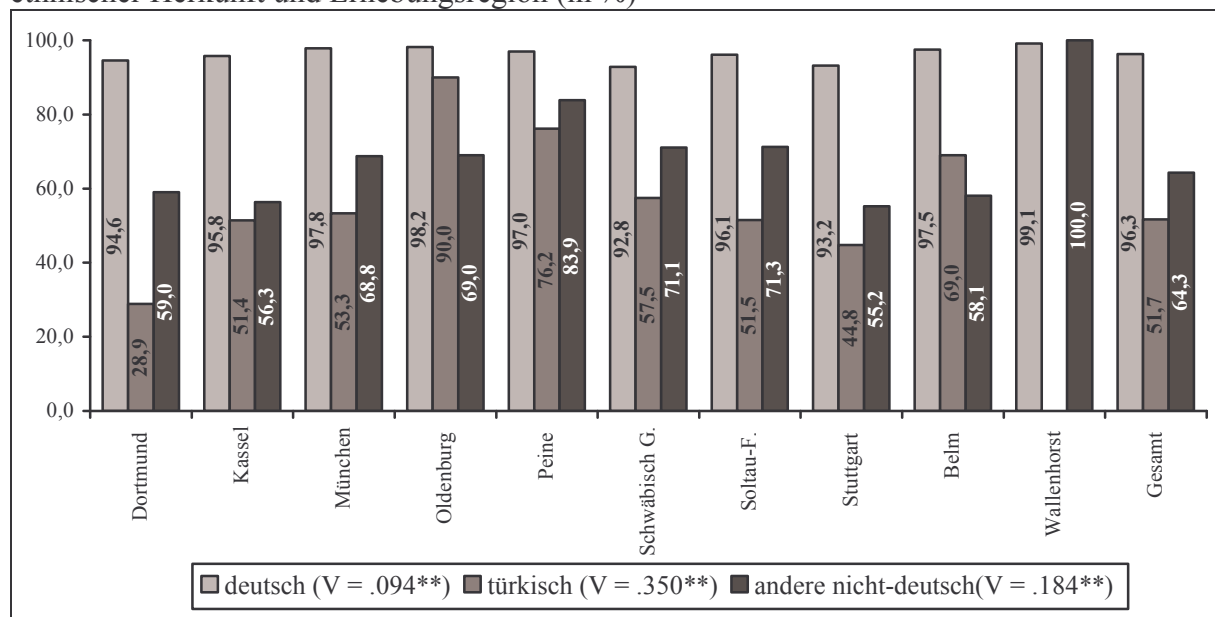
Abbildung 1.3: Verteilung der Laufbahneempfehlungen nach Erhebungsgebiet und Geschlecht (in %)



5. Ein in einer Einwanderungsgesellschaft wie Deutschland zunehmend wichtiger Faktor stellt die soziale Integration von nichtdeutschen Kindern dar. Hierzu haben wir die sog.

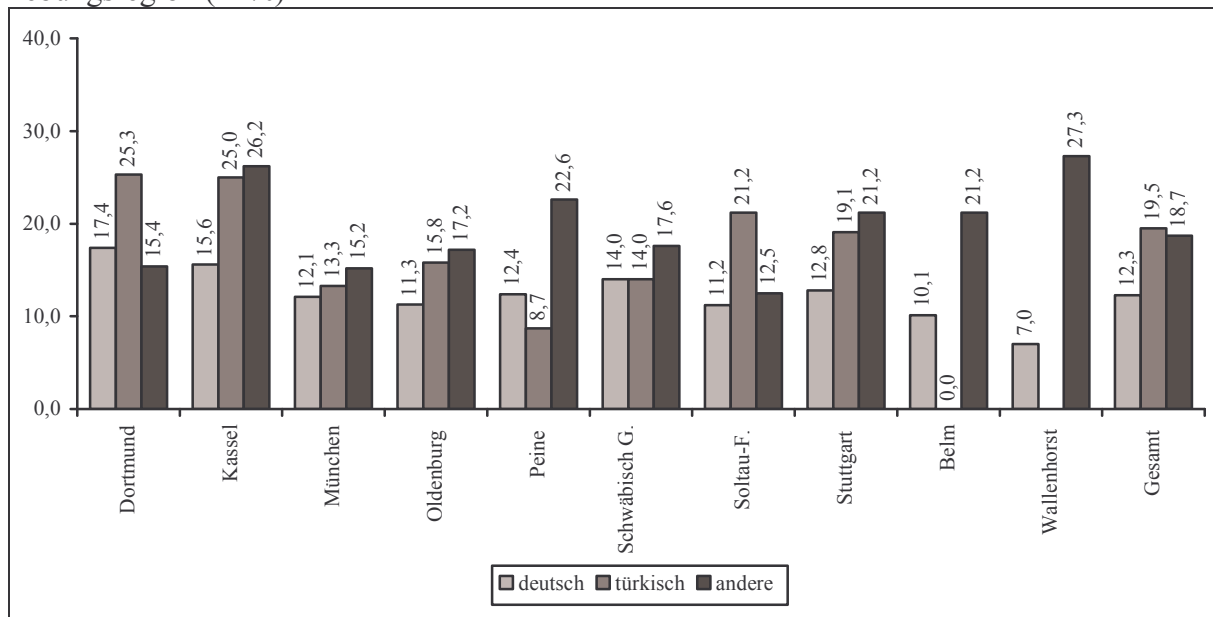
Geburtstagsfrage gestellt, d.h. die Kinder wurden danach gefragt, ob und von wem sie die letzten drei Male zum Geburtstag eingeladen worden sind. Dabei interessierte vor allem die ethnische Herkunft des Kindes, das die Einladung ausgesprochen hat. Im Vergleich aller Städte und Landkreise ergibt sich bei den türkischen Kindern in Dortmund die mit Abstand niedrigste Quote derjenigen, die berichteten, von einem deutschen Kind zum **Geburtstag eingeladen** worden zu sein (28,9 %; es folgen Stuttgart 44,8 %, Kassel 51,4 % und Soltau-Fallingb. 51,5 %). Die höchste Geburtstageinladungsquote weisen die türkischen Kinder aus Oldenburg auf (90 %), gefolgt vom Landkreis Peine (76,2 %), Schwäbisch Gmünd (57,5 %) und München (53,3 %).

Abbildung 1.4: Anteil Kinder, die von Deutschen zum Geburtstag eingeladen wurde, nach ethnischer Herkunft und Erhebungsregion (in %)



6. Im Vergleich aller Städte ergibt sich dann auch zu den türkischen Kindern aus Dortmund die höchste Quote, die nach eigenen Angaben in den letzten vier Wochen in der Schule ein anderes Kind **geschlagen oder getreten** haben (25,3 %). Am anderen Ende der Skala stehen hier Peine mit 8,7 % aller türkischen Kinder und München mit 13,3 % (Abbildung 1.5). In Kassel haben – die zweithöchste Quote – 25,0 % der türkischen Migrantenkinder im letzten Monat Gewalt ausgeübt, in Schwäbisch Gmünd nur 14 %. Auch im Hinblick auf die deutschen Kinder zeigt sich zu Dortmund, dass dort die meisten Kinder in dem beschriebenen Sinne gewalttätig waren (17,4 %). Eine deutlich niedrigere Quote weisen u.a. Wallenhorst und Belm auf (7,0 bzw. 10,1 %). Deutsche Kinder in Schwäbisch Gmünd sind genauso häufig gewalttätig wie die türkischstämmigen Kinder der Stadt (14 %).

Abbildung 1.5: Täterraten des Schlagens im letzten Monat nach ethnischer Herkunft und Erhebungsregion (in %)

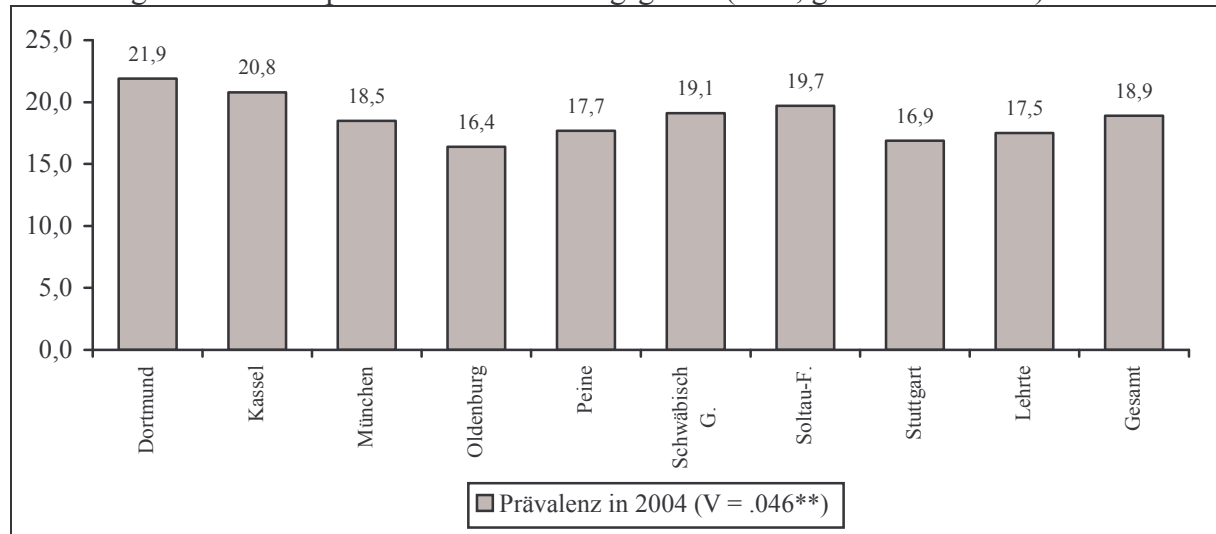


- Als zentrale **Ursachen kindlicher Gewalttätigkeit** innerhalb der Schule erweisen sich ein männliches Geschlecht, Erziehungsvariablen und hier insbesondere das Erleben elterlicher Gewalt, der Konsum nicht für das Alter freigegebener Medieninhalte und schulbezogene Variablen. Hervorzuheben bei letzteren ist der Befund, dass die ethnische Zusammensetzung der Schulklasse wichtiger ist als die eigene ethnische Zugehörigkeit, d.h. nichtdeutsche Befragte sind nicht per se gewalttätiger. Hingegen gilt, dass Kinder in Klassen mit einem hohen Migrantenanteil eher andere Kinder schlagen oder treten. Dies verweist, ähnlich wie die Befunde zur Geburtstageseinladungsquote auf das zentrale Thema der Integration: Es sind bereits im Kindergarten und in der Grundschule Schritte zu ergreifen, die die Integration von Migrantenkindern ermöglichen. Der sprachlichen und sozialen Integration (im Sinne von ethnienübergreifenden Freundschaftsnetzwerken) ist dabei besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

1.3. Ergebnisse der Befragung von Jugendlichen der 9. Jahrgangsstufe

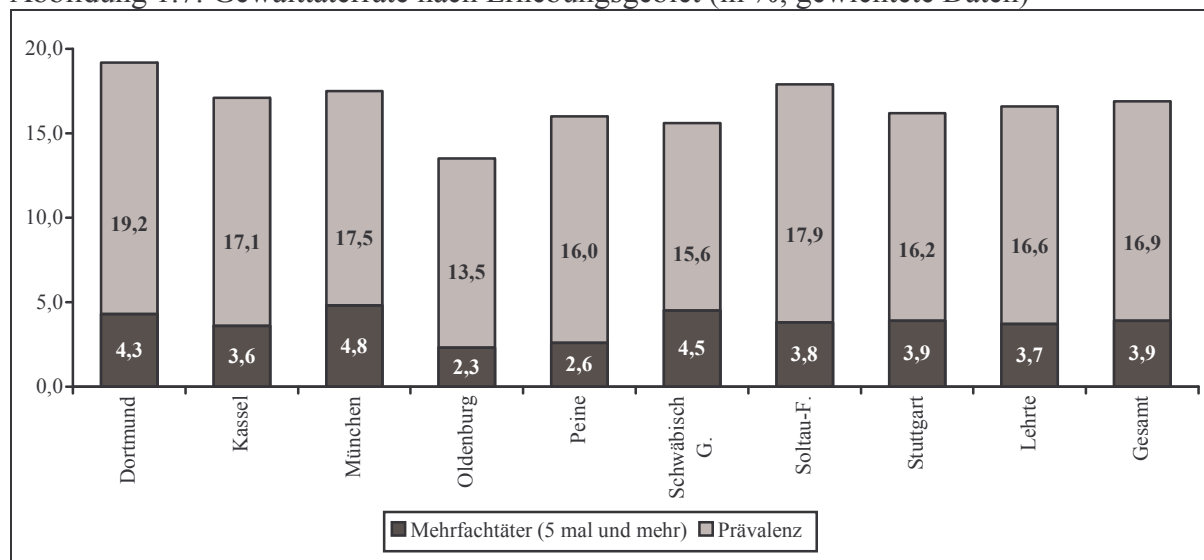
- Bei der Datenerhebung der Schüler neunter Klassen lautete eine zentrale Frage, ob sie im Jahr 2004 **Opfer einer Gewalttat** geworden sind (Raub, Erpressung, sexuelle Gewalt, Körperverletzung mit bzw. ohne Waffen). In Dortmund haben dies 21,9 % bejaht – die höchste Opferrate aller Erhebungsgebiete. Kassel weist hier die zweithöchste Rate auf (20,8 %). Sehr viel niedriger liegen die Raten in Oldenburg (16,4 %), Stuttgart (16,9 %) und Lehrte (17,5 %). Schwäbisch Gmünd liegt mit einer Quote von 19,1 % nahe am Gesamtdurchschnitt (18,9 %).

Abbildung 1.6: Gesamtopferrate nach Erhebungsgebiet (in %; gewichtete Daten)



2. Ein entsprechendes Bild zeigt sich zur **Gewalttäterrate**. Im Vergleich aller Befragungsgebiete erreicht die Stadt Oldenburg das niedrigste Niveau: 13,5 % der Jugendlichen gaben an, in den letzten 12 Monaten mindestens eine Gewalttat begangen zu haben (Raub, Erpressung, Bedrohung mit Waffen, Körperverletzung). Dortmund erreicht das höchste Niveau (19,2 %), gefolgt von Soltau-Fallingb. (17,9 %), München (17,5 %) und Kassel (17,1 %). In Schwäbisch Gmünd gaben 15,6 % der Jugendlichen an, dass sie eine Gewalttat verübt haben – die zweitniedrigste Quote aller Städte.

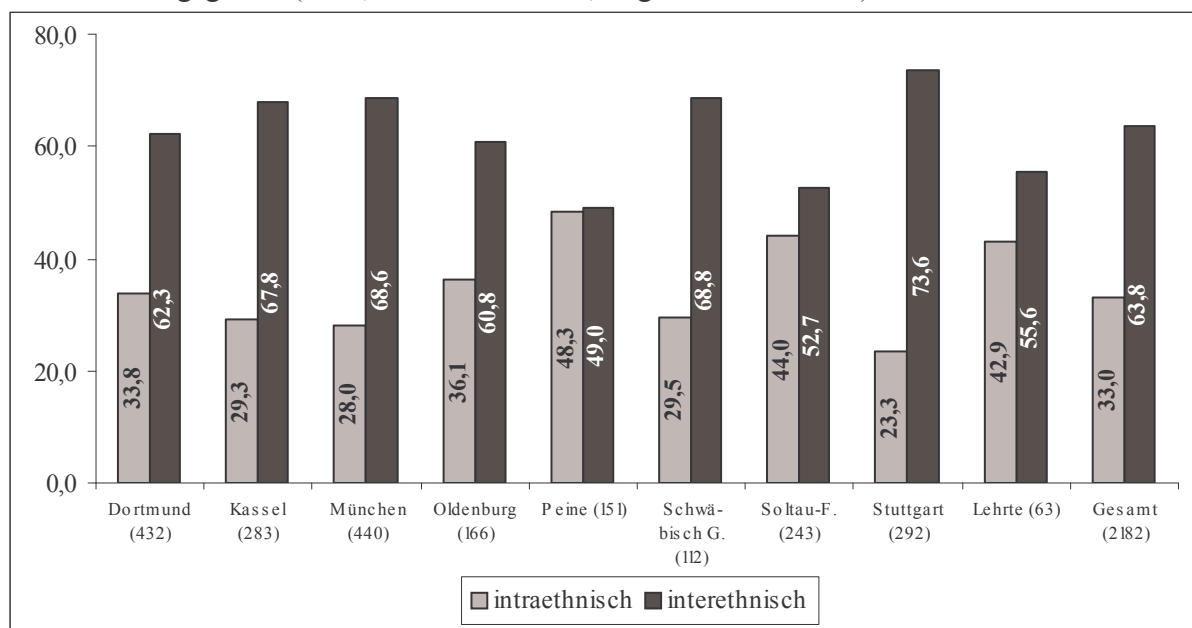
Abbildung 1.7: Gewalttäterrate nach Erhebungsgebiet (in %; gewichtete Daten)



3. Sehr gering ist in der Stadt Oldenburg zudem der Anteil an **Mehrfachtätern**, also an Jugendlichen, die im letzten Jahr mindestens fünf Gewalttaten begangen haben (ebenfalls Abbildung 1.7); 2,3 % der Jugendlichen gaben dies an. Im Vergleich aller Städte liegt dabei München mit einer Quote von 4,8 % an erster Stelle, vor Schwäbisch Gmünd mit 4,5 %.
4. Die Angaben der Opfer zur **ethnischen Zugehörigkeit der Täter** zeigen für die westdeutschen Städte und Landkreise einen zentralen Befund: Es dominiert mit einer Quote

von 63,8 % die Konstellation, dass Täter und Opfer unterschiedlichen ethnischen Gruppen angehören (also z. B. „Max gegen Igor“, „Igor gegen Mustafa“ bzw. „Mustafa gegen Max“). Nur noch zu einem Drittel (33 %) der Fälle sind einheimische Deutsche oder Jugendliche aus derselben ethnischen Minderheit aneinander geraten („Max gegen Moritz“ oder „Mustafa gegen Mehmet“). In der Stadt Schwäbisch Gmünd fallen die Anteile beider Konstellationen (interethnisch vs. intraethnisch) ganz ähnlich aus: 68,8 % der Konflikte spielen sich zwischen Angehörigen verschiedener ethnischer Herkunft, 29,5 % zwischen Angehörigen derselben Herkunft ab. Dieser Befund verdeutlicht, dass Kinder und Jugendliche derzeit vor allem in westdeutschen Großstädten sehr häufig in ethnisch-homogenen Gruppen aufwachsen. Die „anderen“ bleiben dann weitgehend die Fremden, mit denen man nur selten Freundschaft schließt und relativ oft tötlich aneinander gerät.

Abbildung 1.8: Anteile intraethnischer und interethnischer Konstellationen in 2004/2005 nach Erhebungsgebiet (in %; in Klammern: N; ungewichtete Daten)



Betrachten wir die angegebenen Täter noch detaillierter (Tabelle 1.5), so findet sich, dass die einheimischen Deutschen (nur deutsche ohne Migrationshintergrund) gemessen an ihrem Befragtenanteil von durchschnittlich 63,9 % (in Schwäbisch Gmünd 61,3 %) bei den Opfern leicht unterrepräsentiert sind (insgesamt 61,9 %, Schwäbisch Gmünd 54,5 %). Bei den von den Opfern angegebenen Tätern erreichen sie nur einen Anteil von 44,3 % (Schwäbisch Gmünd 41,5 %) aller Jugendlichen; d.h. Deutsche werden deutlich seltener als Täter benannt als wie es ihr Anteil unter allen Jugendlichen erwarten ließe. Das andere Extrem bilden die jungen Türken. Sie stellen nur 9,5 % aller Befragten (in Schwäbisch Gmünd 9,1 %) und 9,3 % der Opfer (Schwäbisch Gmünd 6,3 %). Bei den Tätern sind sie dagegen mit 34,7 % (Schwäbisch Gmünd 35,1 %) deutlich überrepräsentiert.

Tabelle 1.5: Anteile der ethnischen Gruppen in Stichprobe, an allen Opfern und an benannten Tätern (in %)

	deutsch ¹			türkisch			russisch		
	Stich- probe	Opfer	Täter	Stich- probe	Opfer	Täter	Stich- probe	Opfer	Täter
Dortmund	62,0	65,3	50,0	12,1	10,0	36,4	5,3	3,5	4,3
Kassel	58,9	53,7	36,9	10,0	8,5	31,1	8,4	12,0	16,4
München	55,9	52,7	34,2	11,2	14,1	42,0	2,4	3,6	3,0
Oldenburg	77,5	77,1	48,5	4,5	3,6	32,4	6,1	5,4	11,0
Peine	80,4	78,1	60,9	5,7	4,0	22,6	4,1	6,0	7,5
Schwäbisch G.	61,3	54,5	41,5	9,1	6,3	35,1	10,1	8,9	16,0
Soltau-F.	79,5	81,5	60,5	3,5	2,1	23,9	7,1	4,5	10,2
Stuttgart	51,1	44,5	31,1	13,5	15,4	44,3	4,3	4,8	5,5
Lehrte	74,3	79,4	47,1	8,7	7,9	31,4	6,0	3,2	17,6
Gesamt	63,9	61,9	44,3	9,5	9,3	34,7	5,4	5,5	8,2

Ungewichtete Daten; ¹ nur Deutsche ohne Migrationshintergrund

5. Die Befragung ermöglicht es, differenzierte Analysen zu den **Ursachen der Jugendgewalt** anzustellen. Als ein erster Faktor ist dabei eine **armutsnahe Lebenslage** zu betrachten, die über zwei Indikatoren erfasst wurde: das höchste Bildungsniveau im Elternhaus sowie die Arbeitslosigkeit oder der Sozialhilfebezug der Eltern. Im Vergleich der Städte und Landkreise ergibt sich zu Oldenburg mit 13,2 % der niedrigste Wert von Jugendlichen, deren Eltern einen Schulabschluss unterhalb der Realschule besitzen. Am höchsten ist die Quote insoweit in Dortmund mit 27,5 %. In Schwäbisch Gmünd hatten 19,8 % der Eltern der Jugendlichen eine niedrige Bildung.

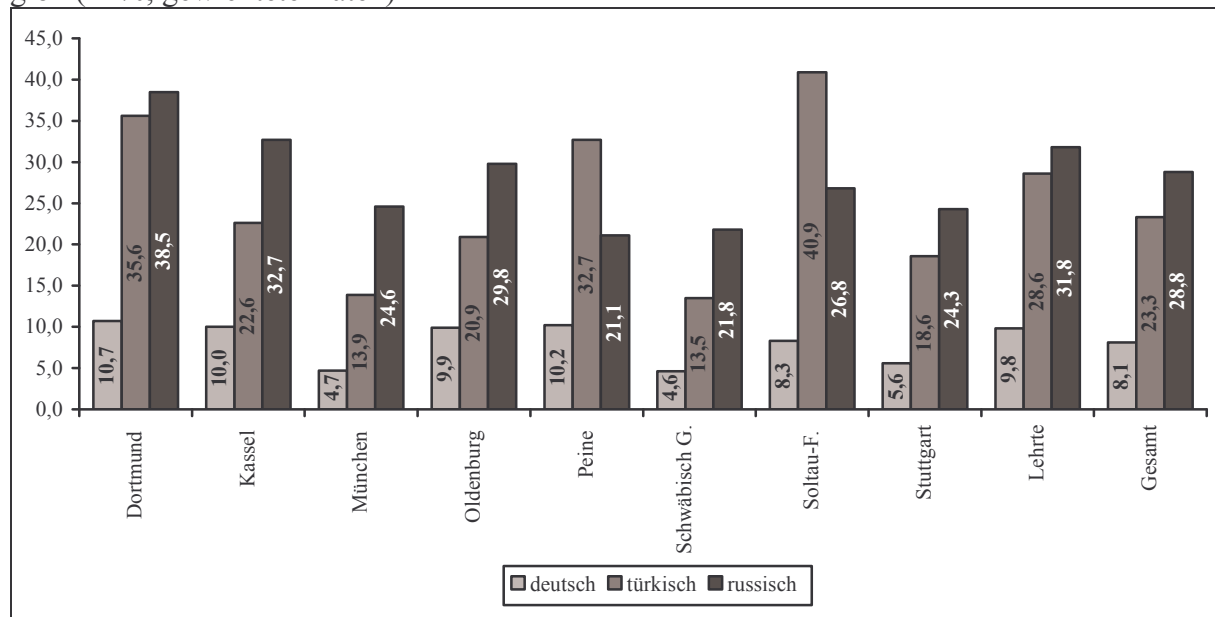
Tabelle 1.6: Indikatoren des sozio-ökonomischen Status nach Erhebungsgebiet, 9. Jahrgangsstufe

	Arbeitslosigkeit/ Sozialhilfebezug		geringe Bildung der Eltern	
	N	in %	N	in %
Dortmund	2097	17,0	1806	27,5
Kassel	1488	15,6	1385	13,9
München	2594	8,1	2531	20,6
Oldenburg	1264	12,5	1191	13,2
Peine	1045	12,9	960	19,1
Schwäbisch G.	661	8,0	645	19,8
Soltau-F.	1364	11,2	1265	18,3
Stuttgart	1972	10,0	1936	22,3
Lehrte	401	12,7	370	21,9
Gesamt	12868	12,0	12089	21,9
Cramers V	.098**		.108**	

Gewichtete Daten

Die insgesamt niedrigsten Arbeitslosigkeits-/Sozialhilfequoten im Vergleich aller Befragungsgebiete erreichen Schwäbisch Gmünd und München mit 8,0 bzw. 8,1 %, Stuttgart steht hier an dritter Position (10 %) Die höchste Quote findet sich für Dortmund (17 %). Aus Russland stammende bzw. türkische Jugendliche sind in Schwäbisch Gmünd sehr viel häufiger von der Arbeitslosigkeit der eigenen Eltern bzw. dem Sozialhilfebezug betroffen als deutsche Jugendliche (21,8 bzw. 13,5 % zu 4,6 %; Abbildung 1.9).

Abbildung 1.9: Arbeitslosigkeit/Sozialhilfebezug nach ethnischer Herkunft und Erhebungsregion (in %; gewichtete Daten)



6. Allerdings weist eine armutsnahe Lebenslage nur schwache Zusammenhänge mit ausgeübter Jugendgewalt auf. Dem gegenüber spielt die Leidenserfahrung **schwerer innerfamiliärer Gewalt** (körperliche Züchtigung bzw. Misshandlung) eine sehr viel wichtigere Rolle. Im Vergleich der verschiedenen ethnischen Gruppen sind Deutsche generell am wenigsten von schwerer körperlicher Züchtigung bzw. Misshandlung betroffen. Im Vergleich der Städte und Landkreise fällt auf, dass Schwäbisch Gmünd hier die höchste Quote erreicht; hier gaben die Neuntklässler an, dass sie zu 20,6 % in ihrer Kindheit, zu 10,2 % in ihrer Jugend durch die eigenen Eltern schwer gezüchtigt oder misshandelt worden sind (Abbildungen 1.10a und b). Am niedrigsten liegen diese Quoten in Oldenburg (Kindheit: 16,0 %, Jugend: 7,0 %).

Abbildung 1.10a: Erlebte schwere elterliche Gewalt in der Kindheit nach Erhebungsgebiet – nur deutsche Befragte (in %; gewichtete Daten)

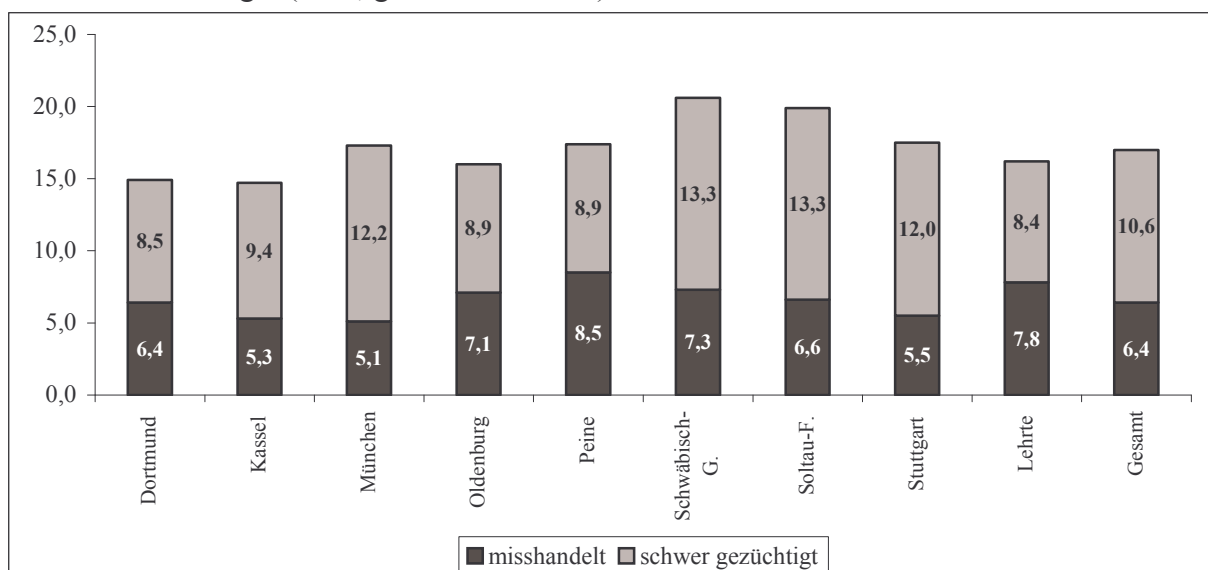
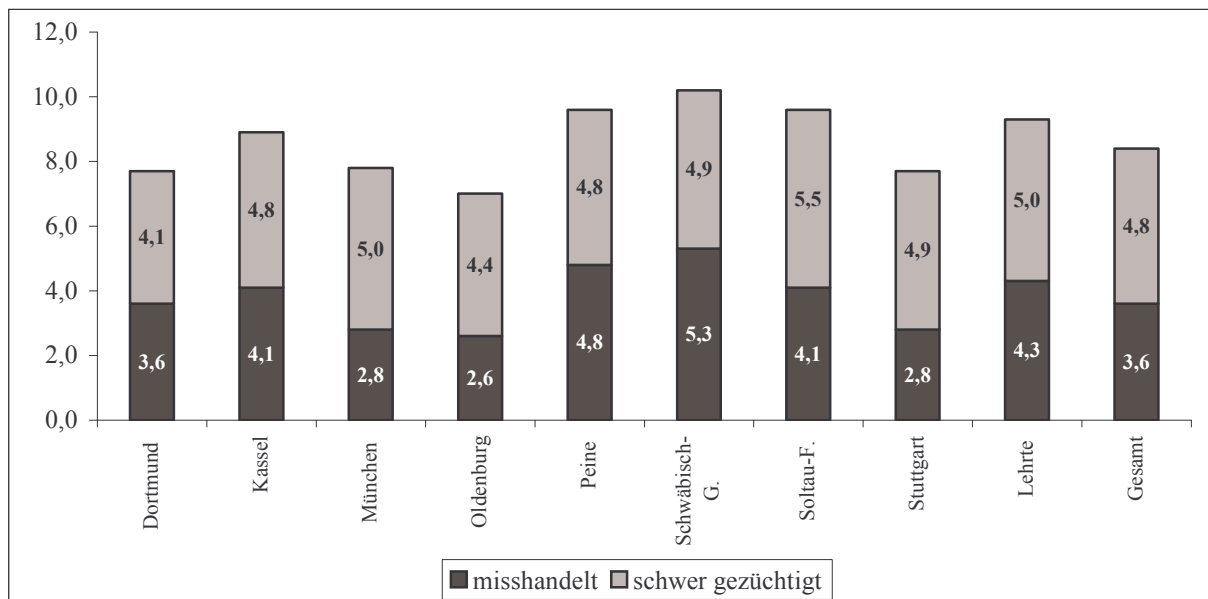
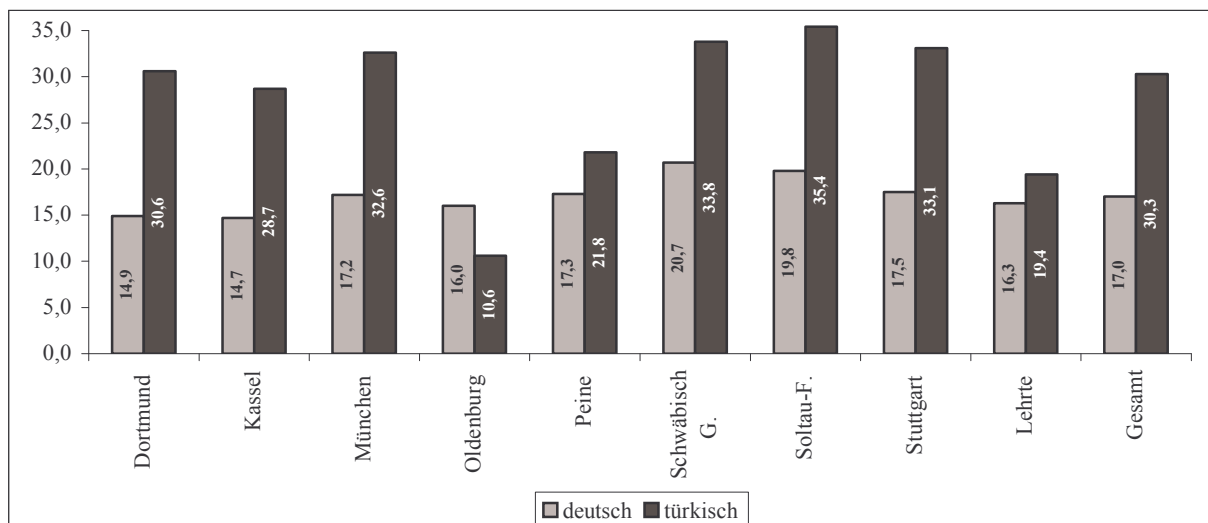


Abbildung 1.10b: Schwere elterliche Gewalt in den letzten 12 Monaten nach Erhebungsgebiet – nur deutsche Befragte (in %; gewichtete Daten)



Zu den verschiedenen Gruppen von Migranten ergeben sich zur innerfamiliären Gewalt durchweg Opferraten, die um die Hälfte bis das Doppelte über dem Niveau der einheimischen Deutschen liegen. Auffallend ist vor allem, dass türkische Kinder und Jugendliche in nahezu allen Städten am häufigsten Opfer schwerer innerfamiliärer Gewalt geworden sind. In Schwäbisch Gmünd gaben beispielsweise 20,7 % der deutschen Jugendlichen an, in der Kindheit schwere Gewalt erlebt zu haben, bei den türkischen Befragten waren es 33,8 %.

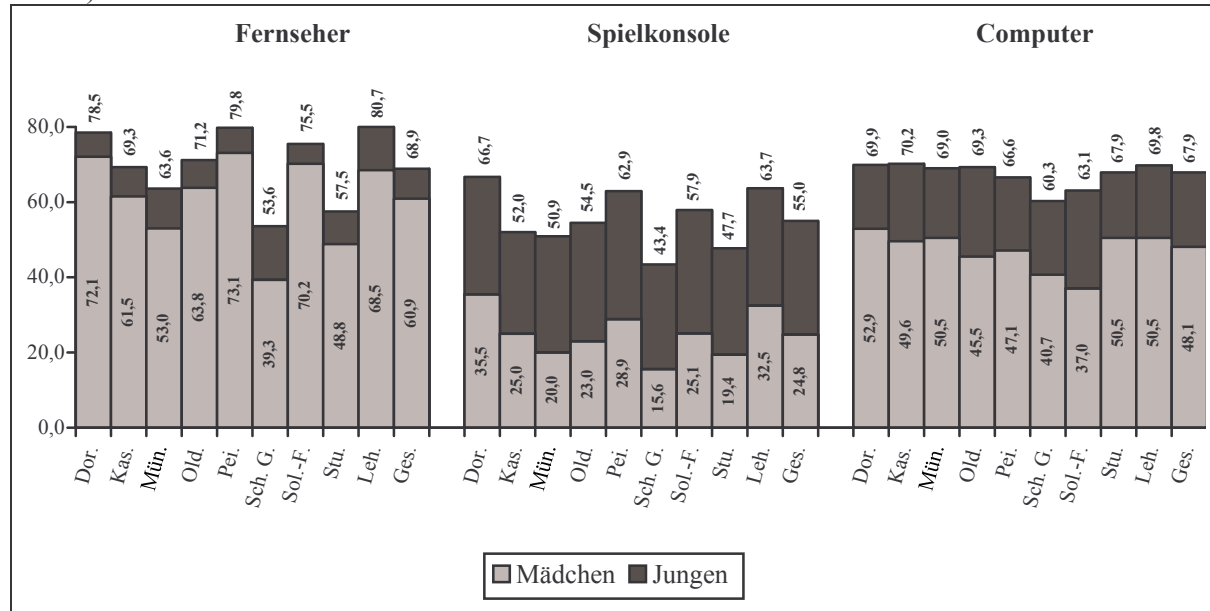
Abbildung 1.11: Schwere elterliche Gewalt in der Kindheit nach ethnischer Herkunft, schwer geächtigt und misshandelt zusammengefasst (in %; gewichtete Daten)



7. Gesonderte Beachtung verdienen erneut die Medien (**Medienausstattung** und Konsummuster). Zunächst gilt, dass in den neunten Klassen 68,9 % der Jungen und 60,9 % der Mädchen über einen eigenen Fernseher verfügen (Spielkonsole Jungen 55,0 %, Mädchen 24,8 %; PC Jungen 67,9 %, Mädchen 48,1 %). Dabei zeigen sich erneut Nord-Süd-Unterschiede. Jugendliche in Dortmund liegen bei der Ausstattung mit Fernsehern und

Spielkonsolen ebenso wie bereits die Kinder im Vergleich der Befragungsgebiete sehr weit vorn (Jungen TV 78,5 %, Spielkonsole 66,7 %; Mädchen TV 72,1 %; Spielkonsole 35,5 %; zum Vergleich Schwäbisch Gmünd mit den niedrigsten Quoten: Jungen TV 53,6 %, Spielkonsole 43,4 %; Mädchen TV 39,3 %, Spielkonsole 15,6 %).

Abbildung 1.12: Medienausstattung nach Erhebungsgebiet und Geschlecht (in %; gewichtete Daten)



8. Entsprechend der Ausstattungsquote existieren auch Unterschiede zwischen den Befragungsgebieten im Hinblick auf die **Medienkonsumzeiten**: Jungen in Schwäbisch Gmünd kommen an einem durchschnittlichen Schultag auf insgesamt 3:44 Std. Computerspielen, TV-, Video- und DVD-Schauen – dies liegt im Gesamtdurchschnitt aller Befragungsgebiete (höchster Wert: Soltau-Fallingbostel mit 4:26 Std.) – Mädchen auf 2:21 Std. (höchster Wert: Peine mit 3:02 Std.).

Tabelle 1.7: Durchschnittliche Mediennutzungsdauer an Schultagen nach Erhebungsgebiet und Geschlecht (Stunden : Minuten)

	Fern-/Videosehen			Computer-/Videospiele			Gesamt		
	Jungen	Mädchen	Gesamt	Jungen	Mädchen	Gesamt	Jungen	Mädchen	Gesamt
Dortmund	2:26	2:27	2:26	1:37	0:25	0:59	4:03	2:53	3:26
Kassel	2:10	2:12	2:11	1:21	0:19	0:51	3:31	2:32	3:02
München	2:09	2:00	2:04	<u>1:14</u>	0:15	<u>0:44</u>	3:24	2:16	<u>2:49</u>
Oldenburg	2:06	2:01	2:04	1:44	<u>0:11</u>	0:57	3:51	<u>2:13</u>	3:01
Peine	2:36	2:35	2:36	1:39	0:26	1:02	4:15	3:02	3:38
Schwäb.-G.	2:13	2:03	2:08	1:30	0:17	0:53	3:44	2:21	3:02
Soltau-F.	2:34	2:25	2:29	1:51	0:18	1:03	4:26	2:43	3:33
Stuttgart	2:06	<u>1:54</u>	<u>2:01</u>	1:16	0:19	0:48	<u>3:22</u>	2:14	<u>2:49</u>
Lehrte	<u>2:04</u>	2:24	2:14	1:38	0:23	1:01	3:42	2:47	3:15
Gesamt	2:16	2:12	2:14	1:29	0:19	0:54	3:45	2:31	3:08
F-Wert	5.641**	9.979**	14.056**	9.716**	5.112**	7.448**	11.480**	12.564**	18.412**

Fett – höchster Wert aller Gebiete, unterstrichen – niedrigster Wert aller Gebiete, * p < .05, ** p < .05

9. Bei der Nutzung von **Filmen und PC- bzw. Videospielen, die als gewalthaltig einzustufen sind**, liegen die Jugendlichen in Schwäbisch Gmünd unterhalb des Gesamtdurch-

schnitts: 33,3 % gaben an, häufiger Horrorfilme zu schauen, 55 % Actionfilme bzw. Thriller (zum Vergleich Dortmund: 46,9 % Horrorfilme, 62,6 % Thriller). Ähnliches findet sich für die Computerspiele, wo in Schwäbisch Gmünd 28 % angaben, häufiger Egoshooter und 17,4 % häufiger Kampfspiele zu spielen (Dortmund: 33,7 % Egoshooter, 20 % Kampfspiele).

Abbildung 1.13a: Altersgefährdende Spielfilmformate nach Erhebungsregion (in %; gewichtete Daten)

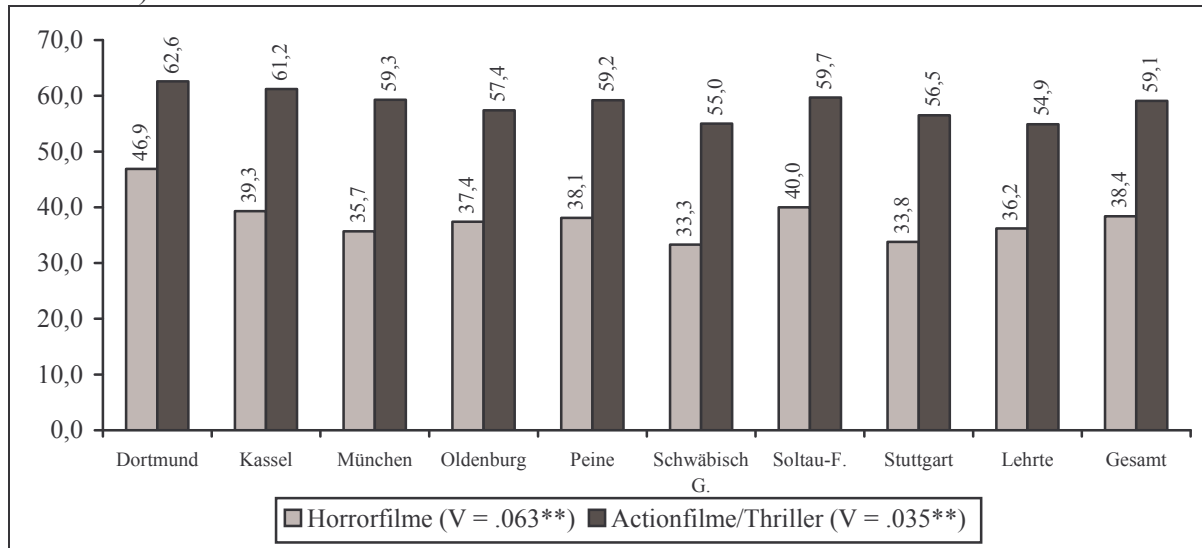
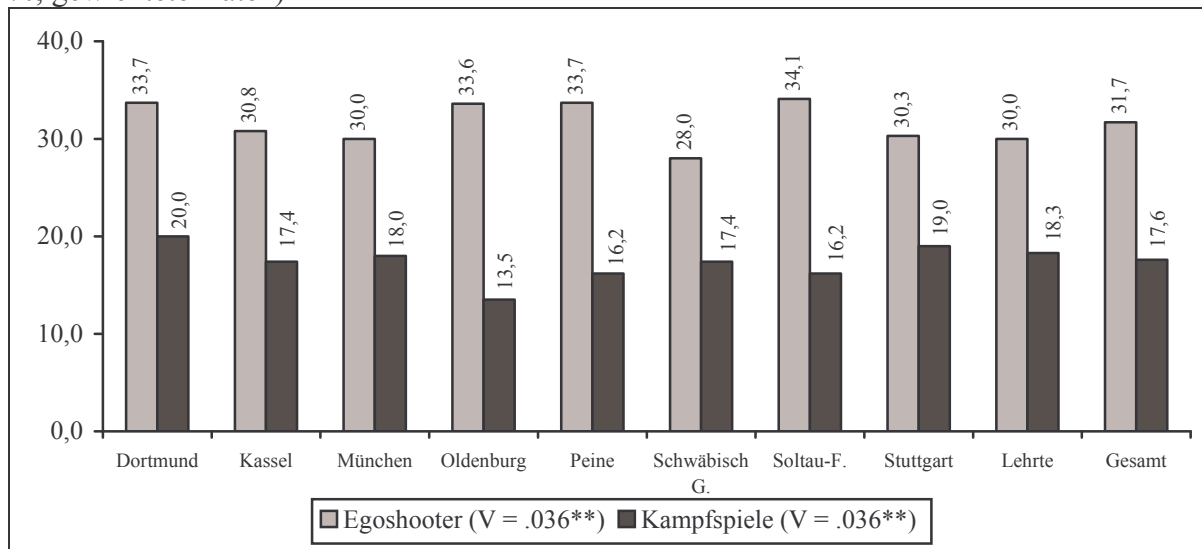


Abbildung 1.13b: Altersgefährdende Computer-/Videospieleformate nach Erhebungsregion (in %; gewichtete Daten)



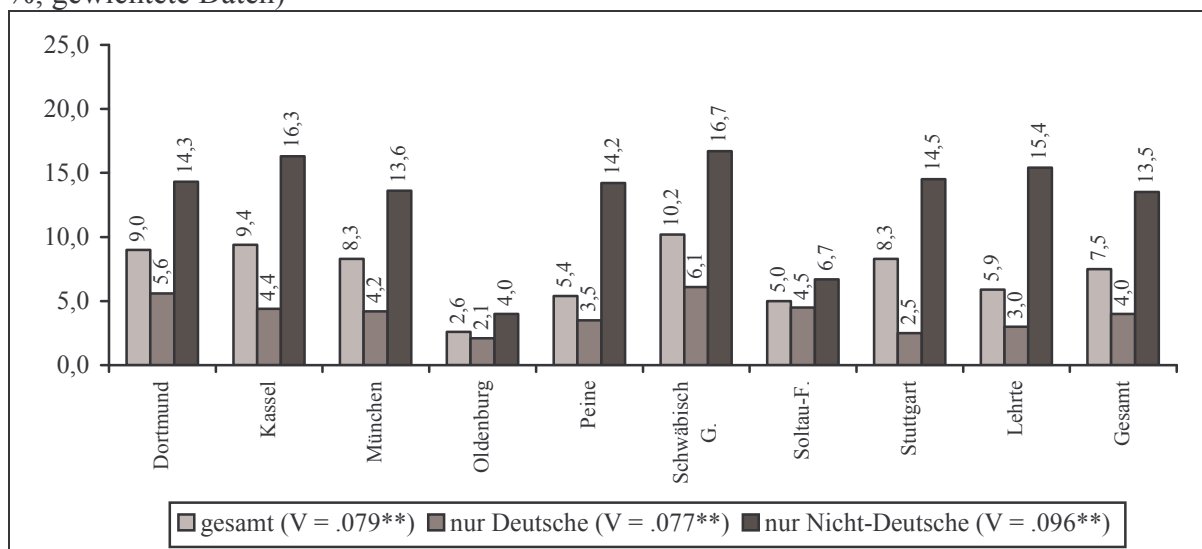
Insgesamt zeigt sich, dass sich sowohl eine hohe Quantität der Mediennutzung als auch eine starke Nutzung entwicklungsbeeinträchtigender Medien als Belastungsfaktoren erweisen, die nicht nur im Zusammenhang mit schlechteren Schulleistungen stehen, sondern auch das Risiko der Jugendgewalt erhöhen. Im Übrigen bestätigen diese Forschungsergebnisse die PISA-Befunde. Dort haben jeweils die Gruppen schlechter abgeschnitten, die nach unseren Daten die deutlich höhere Medienausstattung aufweisen: Norddeutsche im Vergleich zu Süddeutschen, Jungen im Vergleich zu Mädchen und Kinder aus Migrantenfamilien im Vergleich zu einheimischen Deutschen.

10. Von zentraler Bedeutung für Häufigkeit und Schwere der Jugendgewalt ist zudem, in welchem Ausmaß sich die Jugendlichen einer Stadt in ihrem Verhalten an so genannten **Gewalt legitimierenden Männlichkeitsnormen** (GLMN) bzw. an den traditionellen Werten einer Kultur der Ehre orientieren. Zur Erfassung dieser Normen haben wir das Ausmaß der Zustimmung zu acht „kernigen“ Machoaussagen gemessen (z.B.: „Einem Mann als Familienvater müssen Frau und Kinder gehorchen“, oder „Ein Mann der nicht bereit ist, sich gegen Beleidigungen mit Gewalt zu wehren, ist ein Schwächling“). Die Untersuchung hat hierzu vier Befunde ergeben:

- Von allen analysierten Einflussfaktoren ist die Akzeptanz von Gewalt legitimierenden Männlichkeitsnormen eine der wichtigsten Ursachen für Jugendgewalt. Männliche Jugendliche, die diesen Normen in hohem Maß zustimmen, gehören 15mal häufiger zur Gruppe der Intensivtäter als die Gegengruppe derjenigen, die die Machokultur klar ablehnen (24,7 % zu 1,6 %).
- Im Vergleich aller ethnischen Gruppen und nur bezogen auf die männlichen Befragten sind junge Türken mit Abstand am stärksten an dieser Machokultur orientiert (24,6 % stimmen explizit zu), am niedrigsten sind es männliche Deutsche mit 3,9 %.
- Häufiges Computerspielen von so genannten Kampfspielen und Egoshootern sowie das häufige Schauen von Action- und Horrorfilmen fördern die Akzeptanz von Männlichkeitsnormen und damit auch der Gewaltbereitschaft in besonderer Weise.
- Für die Akzeptanz Gewalt legitimierender Männlichkeitsnormen spielt ferner die Häufigkeit und Intensität der von Kindern und Jugendlichen erlittenen innerfamiliären Gewalt eine gewichtige Rolle. Je stärker der Vater eine Gewalt gestützte Dominanzposition einnimmt, umso höher liegt das Risiko, dass sich sein Sohn an diesem Vorbild orientieren wird.

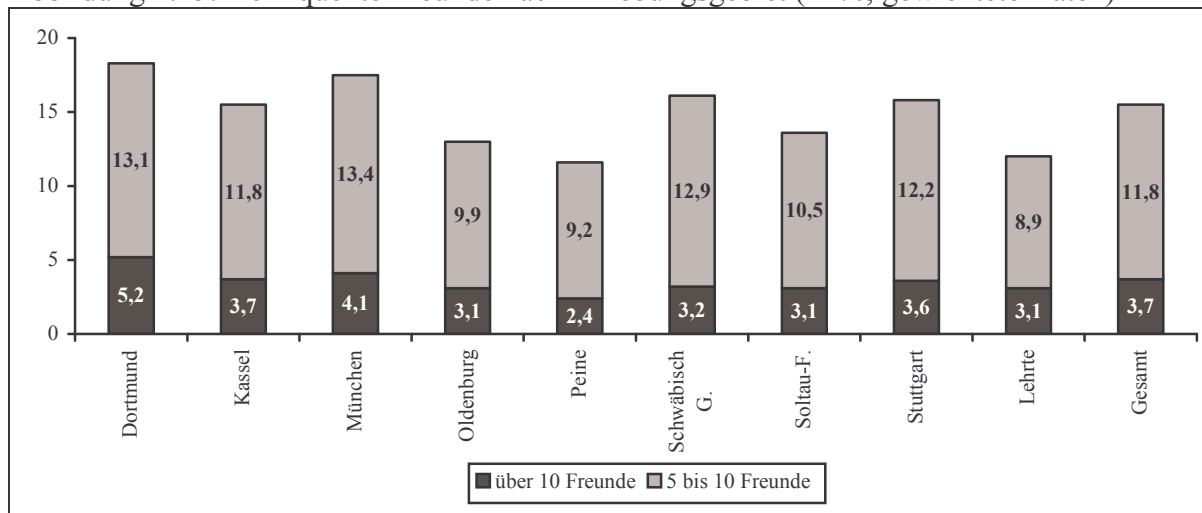
Im Vergleich der Städte und Landkreise zeigen sich zur Akzeptanz der Gewalt legitimierenden Männlichkeitsnormen unter Jungen beachtliche regionale Unterschiede: an der Spitze liegt hier Schwäbisch Gmünd (10,2 %), Kassel (9,4 %), Dortmund (9,0 %) und München und Stuttgart (beide 8,3 %). Die niedrigste Orientierung an Machowerten zeigt sich in Oldenburg (2,6 %). Zu erkennen ist an dieser Reihenfolge auch, dass ein höherer Migrantenanteil mit einer erhöhten durchschnittlichen GLMN-Zustimmungsquote eines Gebiets einhergeht, denn deutsche Befragte stimmen in allen Gebieten den GLMN seltener zu als nichtdeutsche Befragte.

Abbildung 1.14: Zustimmung zu GLMN nach Erhebungsgebiet – nur männliche Befragte (in %; gewichtete Daten)



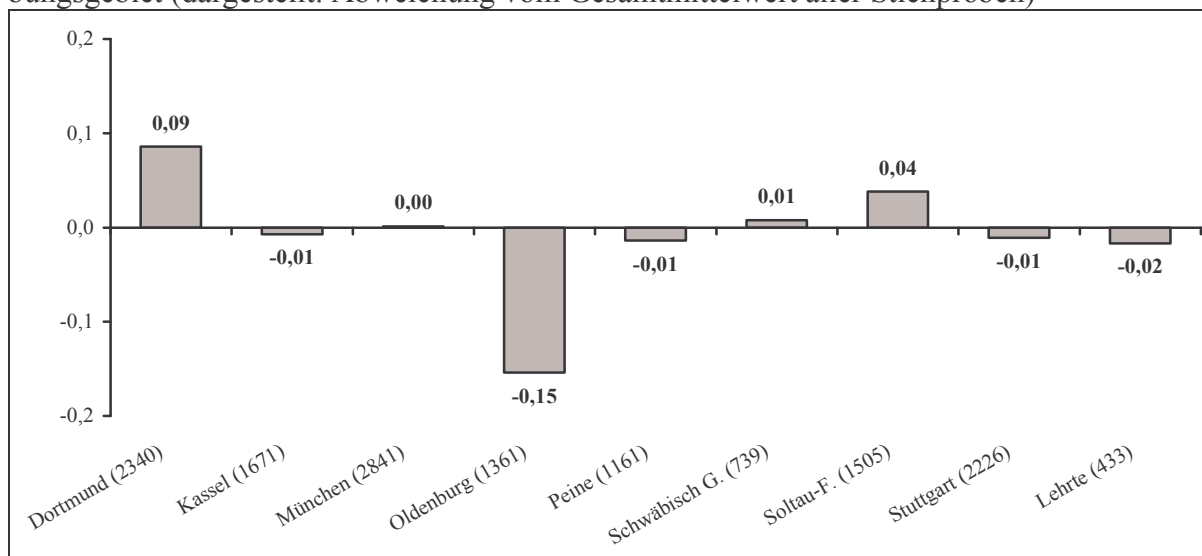
11. Zwei weitere Variablen stehen in einem engen Zusammenhang damit, selbst Gewalt auszuüben. Die erste ist die Einbindung in **delinquente Freundesnetzwerke**. Die Unterschiede zwischen den Befragungsgebieten fallen diesbezüglich allerdings eher gering aus: Während in Dortmund immerhin 18,3 % der Jugendlichen angaben, fünf oder mehr delinquente Freunde zu kennen, sind es im Landkreis Peine nur 11,6 %. Schwäbisch Gmünd weist mit 16,1 % die dritthöchste Quote auf.

Abbildung 1.15: Delinquente Freunde nach Erhebungsgebiet (in %; gewichtete Daten)



Eine zweite Variable sind die **gewaltaffinen Einstellungen**. Diese wurden über eine Liste an Aussagen erfasst, denen die Jugendlichen zustimmen konnten oder nicht (Beispiel: „Ein bisschen Gewalt gehört einfach dazu, um Spaß zu haben.“ oder „Man muss zu Gewalt greifen, weil man nur so beachtet wird.“). Die wenigsten gewaltaffin eingestellten Jugendlichen finden sich in Oldenburg. Soltau-Fallingb. und Dortmund weisen die am stärksten gewaltaffin eingestellten Jugendlichen auf, jeweils immer betrachtet im Vergleich zur Gewaltaffinität aller in der Schülerbefragung 2005 befragten Jugendlichen.

Abbildung 1.16: Anteil Jugendlicher, die gewaltaffine Einstellungen aufweisen nach Erhebungsgebiet (dargestellt: Abweichung vom Gesamtmittelwert aller Stichproben)



12. Neben der Gewalt wurde sich in der Neuntklässlerbefragung auch anderen Formen abweichenden und **delinquenten Verhaltens** zugewandt. In Bezug auf letzteres ist festzustellen, dass innerhalb des Jahres vor der Befragung (Spalten P12 in Tabelle 1.8) fast zwei Drittel der Jugendlichen schwarz gefahren sind (64,2 %), ein Fünftel ohne Führerschein ein Zweirad oder Auto gesteuert haben (20,1 %), 15,8 % einen Ladendiebstahl begangen und 14,5 % eine Sachbeschädigung ausgeführt haben. Schwäbisch Gmünd weist im Hinblick auf das Schwarzfahren die zweitniedrigste Quote aller Befragungsgebiete auf (50,1 %; niedrigster Wert: Soltau-Fallingbostel mit 44,9 %; höchster Wert: München mit 84,4 %); beim Fahren ohne Führerschein erreicht die Stadt mit 26,9 % den zweithöchsten Wert (höchster Wert: Soltau-Fallingbostel mit 29,5 %; niedrigster Wert: Stuttgart mit 15,4 %). Beim Ladendiebstahl ist Schwäbisch Gmünd unterhalb des Gesamtdurchschnitts (14 %; niedrigster Wert: Lehrte mit 7,9 %; höchster Wert: München mit 19,5 %). Sachbeschädigungen wurden im Jahr 2004 von 14,1 % der Schwäbisch Gmünder Jugendlichen begangen.

Tabelle 1.8: Täterraten selbstberichteter Delinquenz in nach Erhebungsgebiet (in %)

	Schwarzfahren			Fahren ohne Führerschein			Ladendiebstahl			Vandalismus		
	LP	P12	I	LP	P12	I	LP	P12	I	LP	P12	I
Dortmund	70,4	56,0	14,7	20,3	18,2	7,2	24,5	14,4	4,1	<u>13,7</u>	<u>11,7</u>	<u>2,6</u>
Kassel	80,1	73,2	27,5	18,4	17,1	5,7	23,4	15,2	2,7	20,3	18,6	5,5
München	88,7	84,8	49,5	22,2	20,1	6,5	29,7	19,5	4,7	14,6	12,8	2,8
Oldenburg	70,0	60,1	15,5	17,9	16,3	6,5	26,5	16,4	3,2	16,6	14,8	4,9
Peine	56,8	50,2	12,7	25,0	23,6	10,4	21,9	13,2	2,9	17,3	15,2	4,1
Schwäbisch G.	54,2	50,1	15,3	28,5	26,9	11,2	21,7	14,0	2,9	15,1	14,1	3,3
Soltau-F.	<u>50,8</u>	<u>44,9</u>	<u>10,6</u>	32,0	29,5	12,7	26,3	16,1	3,5	20,8	18,4	5,0
Stuttgart	76,6	67,4	25,8	<u>17,0</u>	<u>15,4</u>	<u>4,9</u>	25,2	16,0	3,9	15,2	13,8	3,9
Lehrte	71,4	66,4	18,9	25,9	24,7	10,5	<u>14,5</u>	<u>7,9</u>	<u>1,6</u>	13,9	13,0	4,2
Gesamt	72,1	64,2	24,4	21,9	20,1	7,6	25,2	15,8	3,7	16,3	14,5	3,8
Cramers V	.273**	.275**	.317**	.112**	.111**	.094**	.072**	.066**	.041**	.067**	.067**	.053**

LP = Lebenszeitprävalenz, P12 = Prävalenz in letzten 12 Monaten, I = Inzidenz (Mehrfachtäter: fünf Taten und mehr); gewichtete Daten; * p < .05, ** p < .01; **fett** = höchster Wert bei Prävalenz/Inzidenz, unterstrichen = niedrigster Wert bei Prävalenz/Inzidenz

13. Ein zusätzlicher Untersuchungsschwerpunkt wurde auf den **Drogenkonsum** der Jugendlichen gelegt. Hierbei zeigt sich, dass Schwäbisch Gmünd fast durchgängig unterdurchschnittliche Konsumquoten aufweist: 31,6 % gaben an, im letzten Jahr mindestens mehrmals im Monat Bier/Wein, 18,5 % Alcopops und 13,7 % Schnaps/Whiskey getrunken zu haben. In Soltau-Fallingbostel sind diese Quoten jeweils um ca. sechs Prozentpunkte höher. 27 % der Jugendlichen in Schwäbisch Gmünd rauchten mehrfach monatlich Zigaretten, 19,7 % haben im letzten Jahr Cannabis probiert – bei beiden Indikatoren weist München das höchste Niveau auf (34,5 bzw. 30,4 %). Nur etwa 2,5 % der Schwäbisch Gmünder Schüler haben Speed/Ecstasy, 2,1 % Heroin/Kokain/LSD oder probiert (Tabelle 1.9).

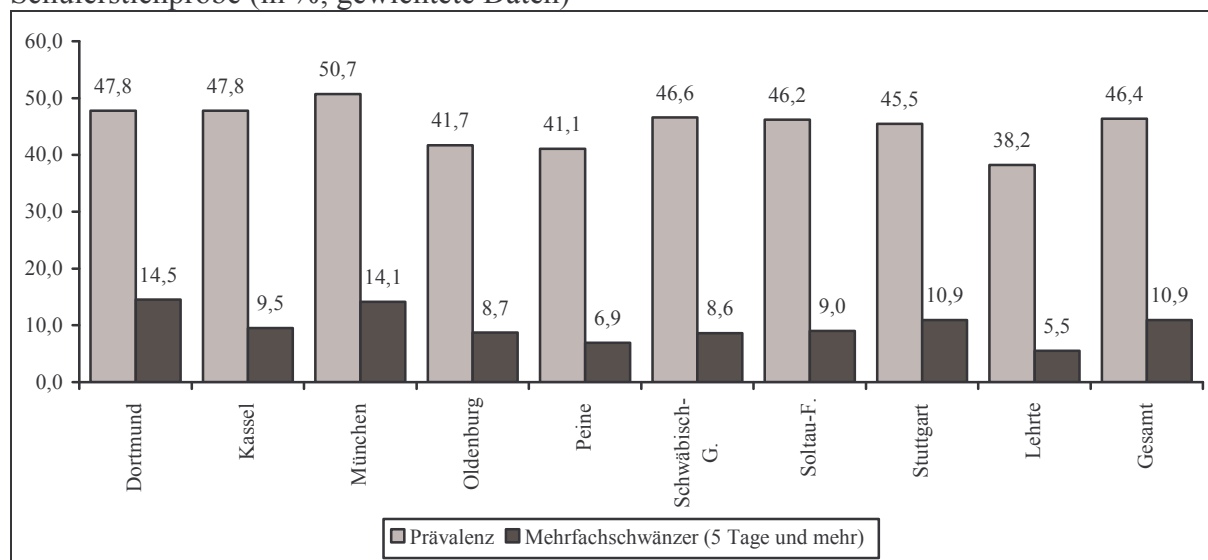
Tabelle 1.9: Häufiger Konsum (mindestens monatlich) legaler und Probieren illegaler Suchtmittel nach Erhebungsgebiet (in %)

	mindestens mehrfach monatlicher Konsum				schon einmal probiert		
	Bier/ Wein	Alcopops	Schnaps/ Whisky	Zigaretten/ Tabak	Cannabis	Speed/ Ecstasy	Heroin/ Kokain/ LSD
Dortmund	30,8	25,2	13,5	32,0	24,5	3,1	2,5
Kassel	31,6	21,0	13,0	32,4	25,1	2,6	2,4
München	32,8	20,6	12,5	34,5	30,4	2,6	3,3
Oldenburg	35,3	22,0	13,4	30,8	24,8	3,7	2,2
Peine	34,5	21,3	12,8	34,1	22,0	3,3	3,1
Schwäbisch G.	31,6	<u>18,5</u>	13,7	27,0	19,7	2,5	2,1
Soltau-F.	37,3	24,6	18,3	32,9	19,4	2,1	2,5
Stuttgart	<u>23,8</u>	21,1	<u>10,8</u>	<u>25,6</u>	<u>17,2</u>	<u>1,2</u>	<u>1,1</u>
Lehrte	34,0	23,9	15,0	33,7	20,8	2,9	2,9
Gesamt	31,8	22,1	13,3	31,5	23,5	2,6	2,4
Cramers V	.084**	.047**	.058**	.066**	.104**	.046**	.045**

Gewichtete Daten; **Fett** – höchster Wert aller Gebiete, unterstrichen – niedrigster Wert aller Gebiete, * p < .05, ** p < .01

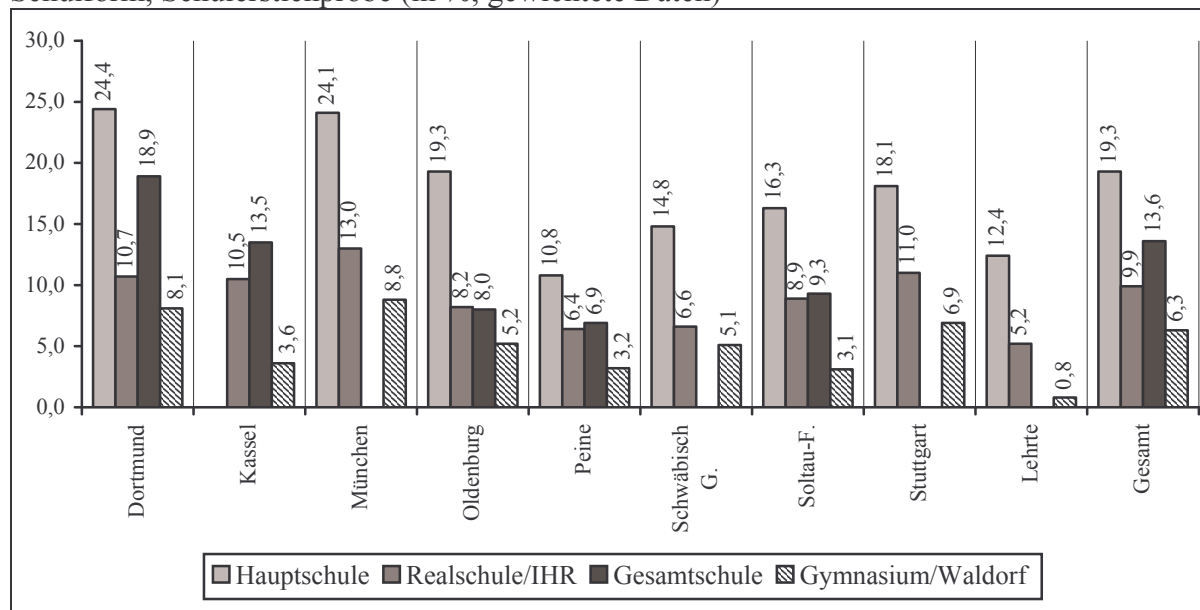
14. **Schulschwänzen** hat sich bereits bei früheren Untersuchungen des KFN als ein Belastungsfaktor erwiesen, der das Risiko der Jugendgewalt deutlich erhöht. Dies bestätigt auch die laufende Untersuchung. Der Anteil der Jugendlichen mit mindestens einer Gewalttat liegt bei den Schülern, die im letzten Halbjahr mehr als 10 Tage geschwänzt haben, mit 46,6 % um etwa das Vierfache über der Vergleichsquote von Jugendlichen, die nie geschwänzt haben (11,4 %). Mit einer Quote von 8,6 % von Schülern, die im letzten Halbjahr mindestens fünf Tage oder mehr geschwänzt haben (Mehrfachschwänzer), weist Schwäbisch Gmünd im Vergleich der Gebiete eine unterdurchschnittliche Quote auf; in Dortmund und München gibt es den größten Anteil an Mehrfachschwänzern. Die niedrigsten Quoten sind demgegenüber in zwei niedersächsischen Befragungsgebieten auszumachen (Lehrte: 5,5 %, Landkreis Peine: 6,9 %).

Abbildung 1.17: Anteil an Schulschwänzern im letzten Schulhalbjahr nach Erhebungsgebiet, Schülerstichprobe (in %; gewichtete Daten)



Besonders die Hauptschulen Schwäbisch Gmünd geben Anlass zur Sorge. Dort liegt die Quote der Jugendlichen, die fünf und mehr Tage geschwänzt haben, bei 14,8, in Gymnasien ist die Quote nur ein Drittel so hoch (5,1 %).

Abbildung 1.18: Anteil der Mehrfachschwänzer im letzten Schulhalbjahr nach Stadt und Schulform, Schülerstichprobe (in %; gewichtete Daten)



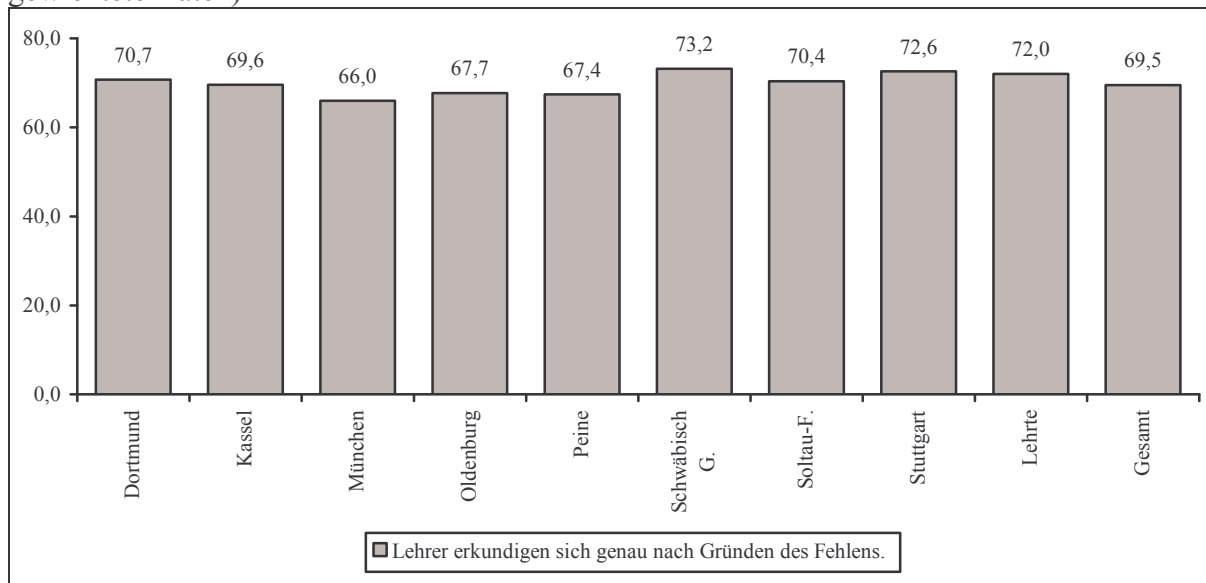
Ebenfalls ein Befund der früheren Untersuchungen war, dass Schulschwänzen auch durch eine fehlende Kontroll- und Sanktionspraxis seitens der Schule gestützt wird. In dieser Hinsicht ist es u.a. interessant, dass nur 40 % der Mehrfachschwänzer (5 und mehr Tage geschwänzt) in Schwäbisch Gmünd davon berichten, dass sie mindestens eine von neun möglichen Reaktionen auf ihr Verhalten erlebt hätten (z.B. Nachsitzen, Gespräch mit Lehrer). In Lehrte gaben dies fast drei Viertel der Mehrfachschwänzer an (71,4 %; Tabelle 1.10). Der Aussage, dass sich die Lehrer genau nach den Gründen des Fehlens erkundigen würden, stimmten in Schwäbisch Gmünd 73,2 % zu – der höchste Wert aller Gebiete (Abbildung 1.19); den niedrigsten Zustimmungswert erreicht hier München (66 %).

Tabelle 1.10: Von den Schulschwänzern berichtete Reaktionen auf das Schwänzen – nur Mehrfachschwänzer (in %)

	Dortmund	Kassel	München	Oldenburg	Peine	Schwäbisch G.	Soltau-F.	Stuttgart	Lehrte	Gesamt	Cramers V
Nachsitzen/Strafarbeit	27,1	22,8	24,8	30,6	29,7	29,5	31,7	28,4	52,4	27,5	.090
Gespräch mit Lehrer	45,6	40,4	<u>30,1</u>	44,0	51,4	32,2	45,2	33,6	57,1	39,0	.151**
Gespräch mit Eltern	39,7	36,6	<u>20,8</u>	40,7	34,2	28,3	36,3	31,1	52,4	32,4	.167**
Brief an Eltern	30,6	24,0	25,7	20,4	25,7	18,3	20,2	<u>15,9</u>	27,3	23,9	.115*
Gespräch mit Schulleiter	14,8	14,5	14,8	11,8	23,3	16,9	19,4	18,5	19,0	16,1	.072
Androhung Bußgeld	13,0	7,6	7,7	11,1	14,9	18,0	8,2	8,6	13,6	10,2	.098
Gespräch mit Jugendamt	8,2	6,8	7,9	13,0	16,4	14,8	9,7	5,9	9,1	8,8	.099
Verhängen Bußgeld	5,2	<u>1,4</u>	4,4	4,7	8,2	13,3	3,3	4,1	13,6	4,9	.118*
Kontakt mit Polizei	3,6	2,8	5,5	3,8	11,0	16,4	4,1	<u>2,7</u>	9,1	4,9	.143**
Mindestens eine Reaktion	64,5	53,1	50,3	60,6	64,0	<u>40,0</u>	58,1	55,8	71,4	56,5	.134**

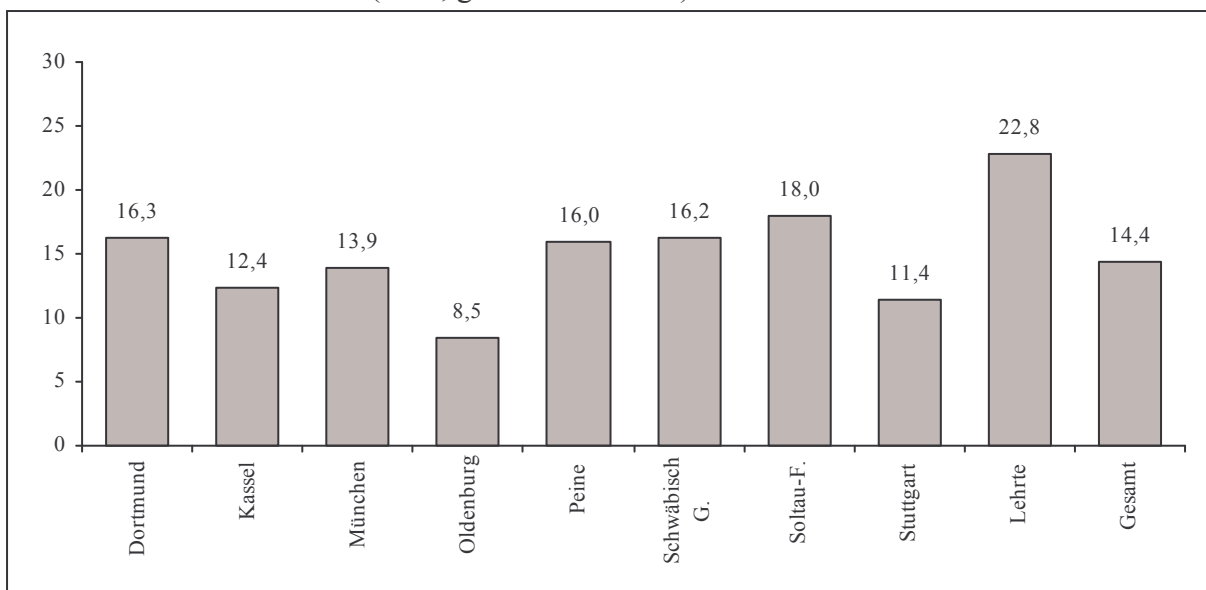
Gewichtete Daten; **Fett** – höchster Wert, unterstrichen – niedrigster Wert (nur bei signifikanten Stadtunterschieden)

Abbildung 1.19: Ausmaß der wahrgenommenen Lehrerkontrolle nach Erhebungsgebiet (in %; gewichtete Daten)



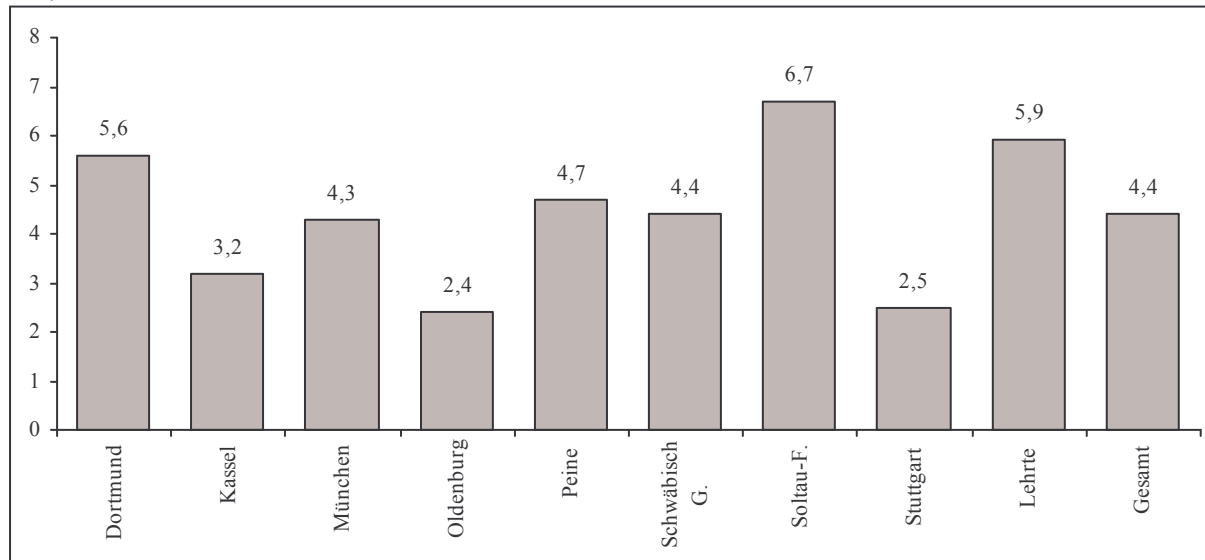
15. Eine letzte Auswertung gilt der Häufigkeit des Vorkommens von fremdenfeindlichen und rechtsextremen Einstellungen. So wurde mittels sieben Aussagen (Beispiel: „Die Ausländer haben Schuld an der Arbeitslosigkeit in Deutschland.“) erfasst, ob die Jugendlichen **fremdenfeindlich** eingestellt sind oder nicht – wobei Auswertungen diesbezüglich nur auf die Jugendlichen mit zwei deutschen Elternteilen beschränkt werden. Über alle Erhebungsgebiete hinweg müssen 14,4 % der Neuntklässler als fremdenfeindlich eingestuft werden. In Lehrte äußerten sich 22,8 % der deutschen Jugendlichen zustimmend zu diesen Aussagen, an zweiter Stelle steht Soltau-Fallingb. (18,0 %), gefolgt von Dortmund (16,3 %) und Schwäbisch Gmünd (16,2 %). Oldenburg (8,5 %), Stuttgart (11,4 %) und Kassel (12,4 %) weisen einen unterdurchschnittlichen Anteil fremdenfeindlich eingestellter Jugendlicher auf.

Abbildung 1.20: Fremdenfeindliche Einstellungen nach Erhebungsgebiet – nur Befragte mit zwei deutschen Elternteilen (in %; gewichtete Daten)



Zieht man zusätzlich die gewaltaffinen Einstellungen in Betracht, dann lassen sich die Anteile **rechtsextemer Jugendlicher** bestimmen (Rechtsextremismus = Ideologie der Ungleichwertigkeit/Fremdenfeindlichkeit + positive Einstellung zur Gewalt). Dabei zeigt sich, dass in Soltau-Fallingbostel mit 6,7 % der größte Anteil an rechtsextrem eingestellten Jugendlichen zu beobachten ist, Lehrte (5,9 %) und Dortmund (5,6 %) folgen. Den niedrigsten Anteil weisen wiederum Oldenburg (2,4 %) und Stuttgart (2,5 %) auf. Schwäbisch Gmünd liegt mit 4,4 % im Gesamtdurchschnitt aller Befragungsgebiete.

Abbildung 1.21: Rechtsextreme Einstellungen nach Erhebungsgebiet (in %; gewichtete Daten)



Als Ursachen fremdenfeindlicher und rechtsextemer Einstellungen haben sich ein niedriges Bildungsniveau, geringe Selbstkontrollfähigkeiten, der Konsum gewalthaltiger Medien sowie die Befürwortung einer Ellenbogenmentalität herausgestellt.

1.4. Entwicklung der Jugenddelinquenz und ausgewählter Ursachen seit 1998

1. Bereits in den Jahren 1998 und 2000 wurden Schülerbefragungen in den drei süddeutschen Gebieten durchgeführt, wobei nur die Stadt München zu beiden Zeitpunkten teilgenommen hat.² Zu beachten ist, dass sich die Stichproben der früheren Befragungen von den Stichproben der Schülerbefragung 2005 insofern unterscheiden, als in 1998 und 2000 z.T. Förderschulen und Berufsvorbereitungsklassen einbezogen wurden, in 2005 statt dessen Privatschulen; d.h. die Grundgesamtheiten, für die die Stichproben ein repräsentatives Abbild darstellen, sind nicht deckungsgleich. Deshalb wurden die Längsschnittauswertungen auf jene Schulformen beschränkt, die zu beiden bzw. zu allen drei Zeitpunkten befragt wurden (nur Haupt-, Realschulen und Gymnasien, in Stuttgart auch Waldorfschulen). Für die Stadt Schwäbisch Gmünd stehen damit Angaben von **591 Schülern aus 1998** und von **695 Schülern aus 2005** zur Verfügung. Da sich die Auswertungen auf reduzierte Stichproben beziehen, können die nachfolgend präsentierten Ergebnisse von Ergebnissen, die weiter oben bzw. in älteren Veröffentlichungen zur Schülerbefragung 1998 und 2000 berichtet werden, geringfügig abweichen.

² In München fand die Schülerbefragung 1998 im Oktober, in Stuttgart und Schwäbisch Gmünd hingegen im Frühjahr statt. Die Befragung in München im Jahr 2000 wurde ebenfalls im Frühjahr durchgeführt.

2. Die Frage danach, ob die Jugendlichen selbst im zurückliegenden Jahr **Opfer** mindestens einer von fünf aufgeführten Gewalttaten geworden sind, bejahten 1998 19,6 %, sieben Jahre später hingegen nur mehr 18,5 % (Tabelle 1.11). Aus der Opferperspektive ist also ein leichter, allerdings nicht-signifikanter Rückgang der Jugendgewalt feststellbar. Dieser Rückgang basiert im Wesentlichen auf rückläufigen Entwicklungen im Bereich des Raubs (von 5,3 auf 3,9 %), der Erpressung (von 2,6 auf 1,8 %) und der sexuellen Gewalt (von 2,9 auf 2,3 %). Körperverletzungen mit und ohne Waffen haben hingegen leicht zugenommen. Für Schwäbisch Gmünd ist ebenfalls im Bereich des Raubs, der Erpressung und der sexuellen Gewalt zu 1998 ein Rückgang zu konstatieren, bei den Körperverletzungen hingegen wird, wie in der Gesamtstichprobe, ein leichter Anstieg sichtbar.

Tabelle 1.11: Opferraten (12-Monats-Prävalenz) im Zeitvergleich nach Erhebungsgebiet (in %)

	Gesamt			Schwäbisch G.			Stuttgart			München			
	1998	2005	V	1998	2005	V	1998	2005	V	1998	2000	2005	V
Raub	5,3	3,9	.034**	5,8	4,3	.033	5,2	3,7	.037*	5,2	7,3	3,9	.060**
Erpressung	2,6	1,8	.028**	3,6	1,4	.069*	2,6	1,9	.029	2,5	4,4	1,9	.062**
Sexuelle Gewalt	2,9	2,3	.020*	4,1	2,3	.051	3,4	1,8	.052**	2,4	2,7	2,7	.011
KV mit Waffe	3,7	4,1	.008	5,0	5,4	.010	4,8	4,0	.018	3,0	5,3	3,7	.049**
KV ohne Waffe	11,1	13,2	.031**	13,8	14,8	.014	11,7	12,4	.012	10,3	15,3	13,3	.063**
Gesamt-Opferprävalenz	19,6	18,5	.014	23,6	19,8	.046	20,2	17,4	.035*	18,5	23,9	19,0	.060**

Gewichtete Daten; V = Cramers V, * p < .05, ** p < .01

3. Deutlich stärker fällt der Rückgang der Jugenddelinquenz im Allgemeinen, der Jugendgewalt im Besonderen in der **Täterperspektive** aus (Tabelle 1.12). Während 1998 noch 20,4 % der Jugendlichen der neunten Jahrgangsstufe angaben, mindestens eine Gewalttat in den zurückliegenden 12 Monaten verübt zu haben (Raub, Erpressung, Körperverletzung, Bedrohung mit Waffe), waren es im Jahr 2005 nur mehr 17,5 %, ein Rückgang um absolut 2,9 Prozentpunkte bzw. relativ 14 %. Besonders deutliche, rückläufige Entwicklungen sind in Schwäbisch Gmünd (von 24,9 auf 16 %) und Stuttgart (von 21,1 auf 17,3 %) zu konstatieren; in München hat nach einem Absinken des Gewaltniveaus in 2000 dieses bis 2005 wieder leicht zugenommen, verbleibt aber unterhalb des Niveaus von 1998.

Tabelle 1.12: Täterraten (12-Monats-Prävalenz) im Zeitvergleich nach Erhebungsgebiet (in %)

	Gesamt			Schwäbisch G.			Stuttgart			München			
	1998	2005	V	1998	2005	V	1998	2005	V	1998	2000	2005	V
Personale Gewalt	20,4	17,5	.037**	24,9	16,0	.110**	21,1	17,3	.048**	19,1	16,2	18,1	.031*
Ladendiebstahl	32,0	17,5	.169**	34,2	13,2	.250**	34,9	16,2	.216**	29,9	25,0	19,6	.100**
Vandalismus	15,9	13,6	.031**	16,5	14,0	.036	17,0	14,4	.036*	15,1	12,8	13,0	.030*
Fahrzeugdiebstahl	6,2	4,0	.052**	3,7	2,3	.040	3,6	2,0	.049**	8,2	7,0	6,0	.037**
Autoeinbruch	2,2	1,0	.048**	2,1	0,4	.076**	2,1	1,0	.045**	2,3	2,2	1,2	.037**
Schwarzfahren	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	74,8	84,4	.120**
Graffiti sprühen	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	9,1	6,2	.054**
Fahren ohne Führers.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	21,9	20,2	.021
Einbruch i. Gebäude	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	4,0	4,6	.014

Gewichtete Daten; V = Cramers V, * p < .05, ** p < .01, - nicht dargestellt, da in 1998 nicht erhoben

In allen drei Städten in etwa gleichem Ausmaß ist der Anteil an Schülern gesunken, die mindestens einen Ladendiebstahl begangen haben (insgesamt von 32 auf 17,5 %). Zudem

gibt es im Vergleich mit 1998 sieben Jahr später signifikant weniger Jugendliche, die eine Sachbeschädigung (von 15,9 auf 13,6 %), einen Fahrzeugdiebstahl (von 6,2 auf 4 %) oder einen Autoeinbruch (von 2,2 auf 1 %) durchführten. Auch hier stellt sich die Entwicklung für alle drei Städte gleich dar. Für die Stadt München ist es zusätzlich möglich, vier weitere Delikte im Zeitvergleich zu analysieren. Signifikante Rückgänge gibt es dabei allerdings nur für das Graffiti-sprühen (von 9,1 auf 6,2 %). Demgegenüber hat der Anteil an Jugendlichen, die schon einmal schwarzgefahren sind bzw. einen Einbruch in ein Gebäude verübt haben, zugenommen. Dieser Anstieg fällt in Bezug auf das Schwarzfahren sogar hochsignifikant aus (von 74,8 auf 84,4 %).

4. Vor allem im Bereich der Jugendgewalt ist der Befund einer rückläufigen Entwicklung nicht kompatibel mit den Polizeilichen Kriminalstatistiken (PKS), die seit Mitte der 1980er Jahre, aber auch seit 1998 einen Anstieg der Jugendgewalt verzeichnen. Die Diskrepanzen zwischen den Hellfeld- und Dunkelfeldbefunden lassen sich weitestgehend durch eine Veränderung der **Anzeigebereitschaft** erklären. Wie aus Tabelle 1.13 hervorgeht, kamen 2005 vierzehn Prozent mehr Delikte zur Anzeige (Anstieg von 17,8 auf 20,7 %). Wenn aus einem konstanten bzw. sich leicht verringernden Dunkelfeld mehr Delikte ins Hellfeld gelangen, erscheint dies in der PKS als Anstieg, da in dieser Statistik nur die angezeigten Delikte berichtet werden. Wie Tabelle 1.13 darüber hinaus verdeutlicht, ist der Anstieg der Anzeigebereitschaft für alle fünf Delikte feststellbar; besonders hoch fällt er für die Sexualdelikte aus – hier hat sich die Anzeigequote fast verdoppelt. Allerdings unterscheiden sich die Städte in ihrer Entwicklung: Während es in Schwäbisch Gmünd anscheinend zu einer leichten Verringerung der Anzeigebereitschaft gekommen ist, zeigt sich für Stuttgart ein signifikanter Anstieg, für München ein nicht signifikanter Anstieg. Zur Bestimmung der Anzeigebereitschaft wurde dabei auf die Angaben der Jugendlichen zum letzten erlebten Delikt zurückgegriffen. Auswertungen von Inzidenzangaben führen aber zu einem vergleichbaren Ergebnis.

Tabelle 1.13: Anzeigebereitschaft (Angabe zum letzten erlebten Delikt) im Zeitvergleich nach Erhebungsgebiet (in %)

	Gesamt			Schwäbisch G.			Stuttgart			München			
	1998	2005	V	1998	2005	V	1998	2005	V	1998	2000	2005	V
Raub	34,0	43,9	.084	-	-	-	-	-	-	31,2	24,5	45,8	.137
Erpressung	15,6	19,2	.040	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Sexuelle Gewalt	11,3	19,4	.112	-	-	-	5,1	26,7	.303*	10,5	15,0	15,8	.074
KV mit Waffe	19,5	25,3	.069	-	-	-	21,6	25,0	.040	19,2	15,6	17,1	.042
KV ohne Waffe	14,7	18,3	.048	15,5	9,0	.100	11,8	19,7	.107*	16,0	17,3	20,5	.049
Gesamt	17,8	20,7	.037	21,8	14,8	.090	15,8	22,3	.084*	18,0	16,5	21,1	.045

Gewichtete Daten; V = Cramers V, * p < .05, ** p < .01, - nicht dargestellt, da N zu mindestens einem Erhebungszeitpunkt zu klein (< 20)

5. Ein Rückgang der Jugendgewalt ist allerdings nicht für alle **ethnischen Gruppen** gleichermaßen zu berichten, wie Abbildung 1.22a anhand des Anteils an Mehrfachtätern (5 und mehr Gewalttaten im zurückliegenden Jahr) zeigt. Zwar gibt es in 2005 signifikant weniger Mehrfachtäter (von 5,9 auf 4,6 %), allerdings beruht diese Entwicklung in erster Linie nur auf den deutschen, jugoslawischen und anderen Jugendlichen. Bei den türkischen Jugendlichen ist dieser Anteil konstant geblieben (jeweils 10,2 %), bei den osteuropäischen Jugendlichen leicht angestiegen (von 7,1 auf 7,8 %). Aus Abbildung 1.22b geht zudem hervor, dass dies allein auf die nicht-deutschen Befragten in der Stadt München zurückzuführen ist. Während sowohl in Schwäbisch Gmünd als auch in Stuttgart für alle drei dargestellten ethnischen Gruppen rückläufige Entwicklung der Mehrfachtäterrate existieren, hat sich in München diese Rate bei den türkischen und osteuropäischen Jugendlichen

nahezu verdoppelt. Nur die deutschen Schüler in München gehören 2005 seltener zur Gruppe der Mehrfach Täter als noch 1998 (von 3,6 auf 2,9 %).

Abbildung 1.22a: Anteil Mehrfach Täter (5 und mehr Gewalttaten) im Zeitvergleich nach ethnischer Herkunft (in %; gewichtete Daten)

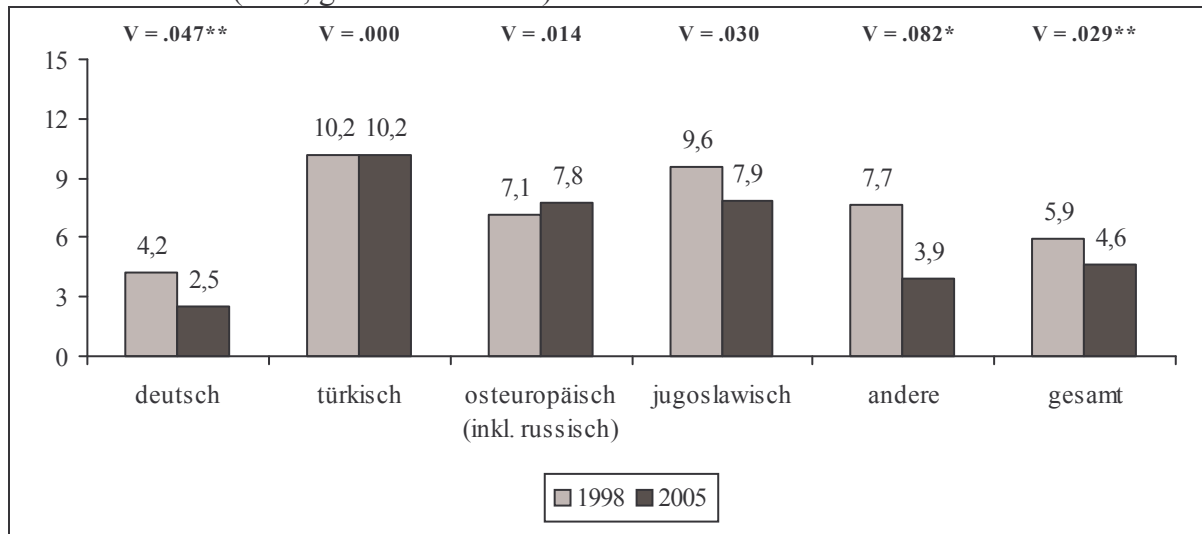
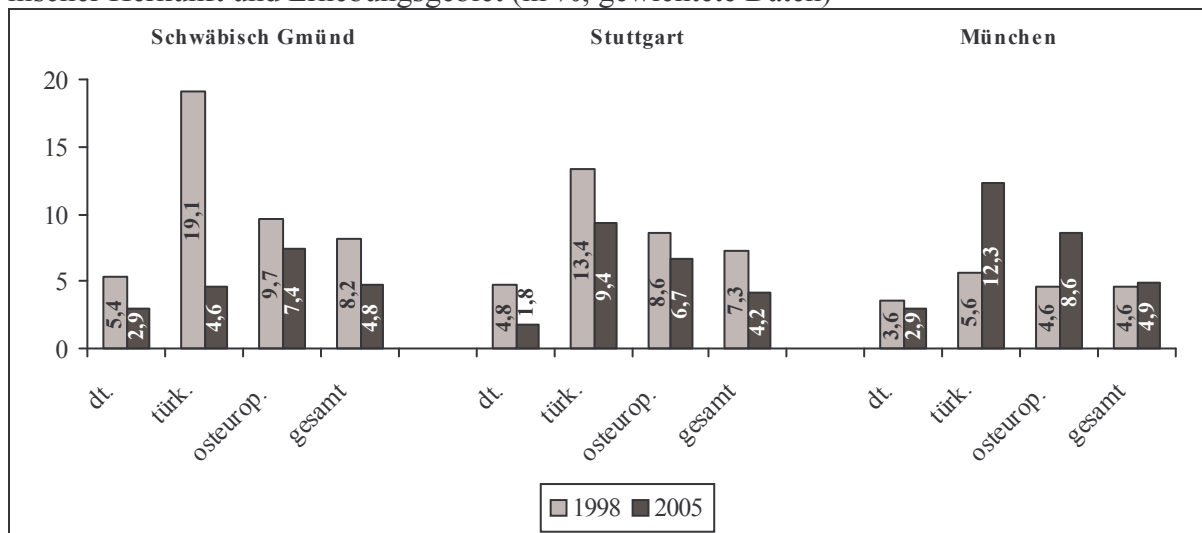


Abbildung 1.22b: Anteil Mehrfach Täter (5 und mehr Gewalttaten) im Zeitvergleich nach ethnischer Herkunft und Erhebungsgebiet (in %; gewichtete Daten)



6. Bestätigt werden kann, dass ein Rückgang der Jugenddelinquenz auch von entsprechenden Veränderungen im Bereich der Ursachen begleitet wird. So gilt das **Erleben elterlicher Gewalt** als ein entscheidender Faktor, der die Wahrscheinlichkeit eigenen gewalttätigen Verhaltens erhöht. Für diese elterliche Gewalt ist aber seit 1998 ein deutlicher Rückgang zu befinden. In den Schülerbefragungen wird dieser Faktor in zweifacher Hinsicht erfasst: Einerseits wird nach den Gewalterlebnissen in der Kindheit, andererseits in der Jugend, d.h. den zurückliegenden 12 Monaten gefragt. Für beide Indikatoren ist festzustellen, dass der Anteil an Jugendlichen, die keine Gewalt erlebt haben, deutlich gestiegen ist (Kindheit: von 38,6 auf 51,6 %; Jugend: von 56,2 auf 66 %). Allerdings beruht diese Entwicklung in erster Linie darauf, dass die Anteile an leicht bzw. schwer gezüchtigten Schülern zurückgeht (Abbildung 1.23a). Die schwersten Formen der elterlichen Misshandlung sind demgegenüber seit 1998 nahezu konstant geblieben. Insofern setzt sich

zwar das Leitbild einer gewaltfreien Erziehung immer weiter durch, es bleibt aber eine kleine Gruppe von Familien, in denen den Kindern schwere Gewalt angetan wird – und diese ist 2005 genauso groß wie 1998.

Abbildung 1.23a: Erlebte elterliche Gewalt in der Kindheit und in den letzten 12 Monaten im Zeitvergleich (in %; gewichtete Daten)

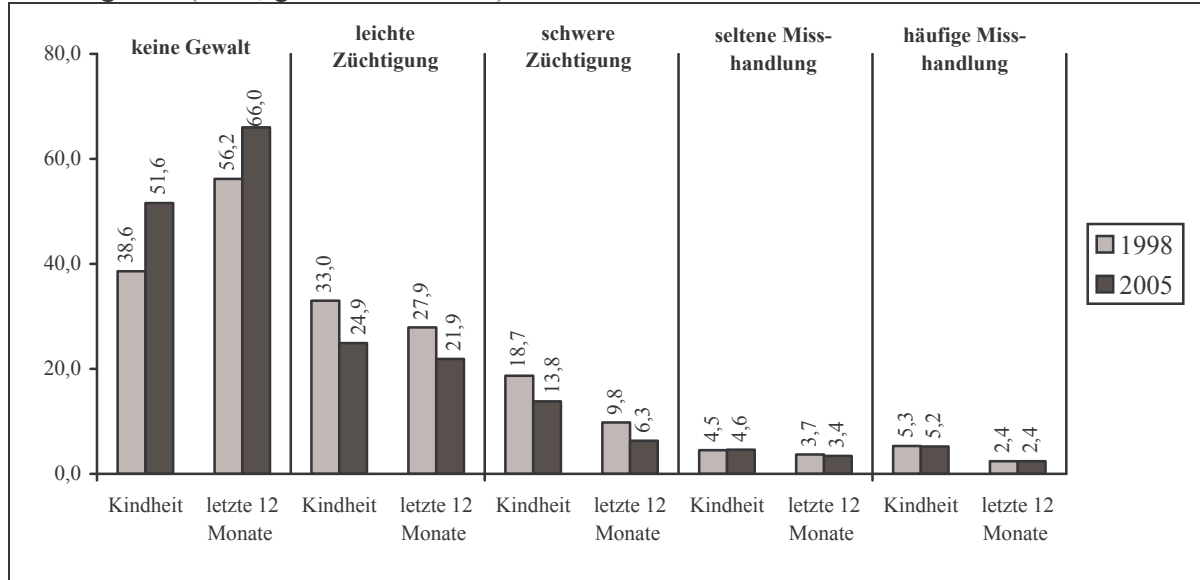
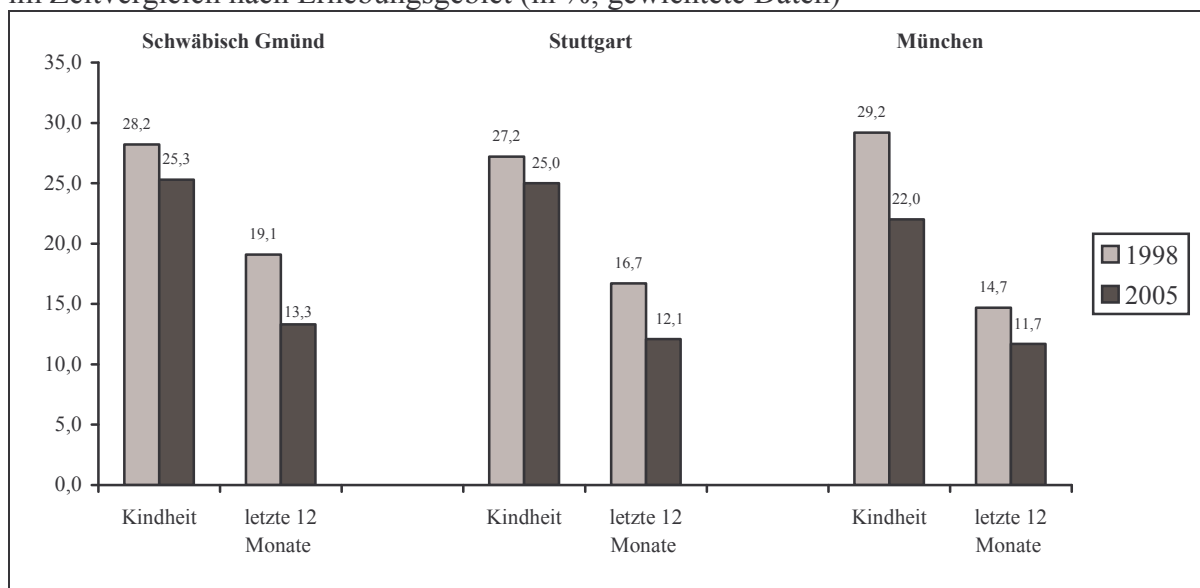


Abbildung 1.23b zeigt, dass der Rückgang im Bereich der Elterngewalt in allen drei Erhebungsgebieten zu beobachten ist.³ Sowohl in Schwäbisch Gmünd als auch in Stuttgart und München gab es 2005 weniger Befragte, die angaben, in der Kindheit bzw. im letzten Jahr schwere elterliche Gewalt erlebt zu haben. Aber erneut ist darauf zu verweisen, dass diese Entwicklungen im Wesentlichen auf die Abnahme schwere Züchtigungsformen zurückzuführen sind.

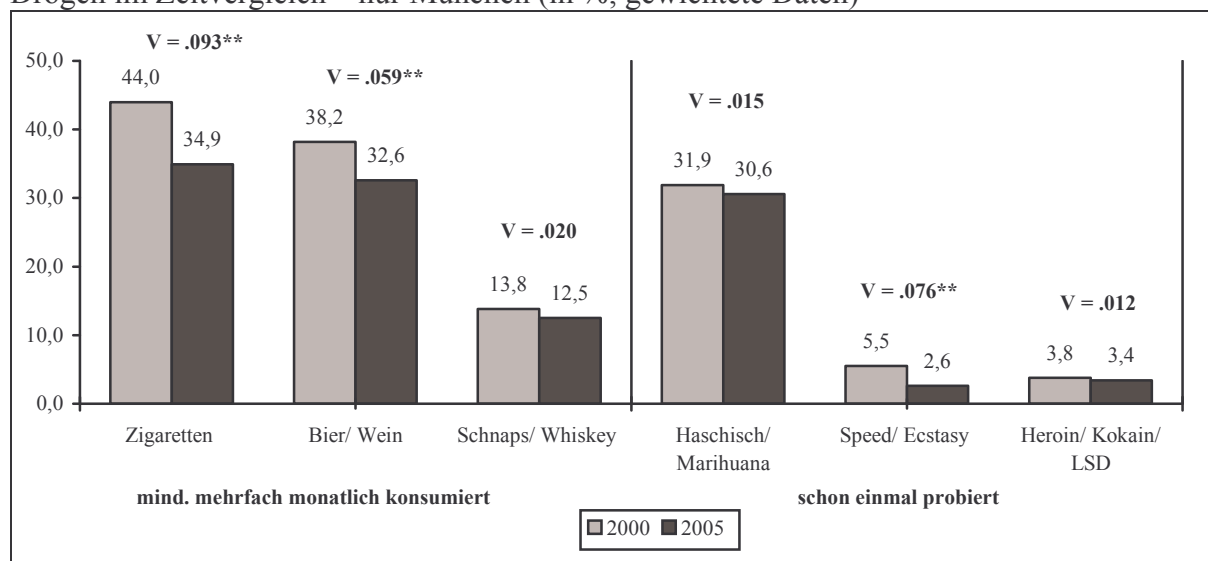
Abbildung 1.23b: Schwere elterliche Gewalt in der Kindheit und in den letzten 12 Monaten im Zeitvergleich nach Erhebungsgebiet (in %; gewichtete Daten)



³ Schwere Züchtigung und seltene bzw. häufige Misshandlung wurden für die Darstellung zusammengefasst.

7. Neben der Analyse der Entwicklung delinquenten Verhaltens ist es zudem möglich, die Entwicklung weiterer, als abweichend einzustufender Verhaltensweisen zu analysieren. In Abbildung 1.24 ist diesbezüglich die Entwicklung des **Drogenkonsums** dargestellt. Dieser wurde allerdings in einer mit der Schülerbefragung 2005 kompatiblen Weise erst seit dem Jahr 2000 erhoben.⁴ Insofern können sich die Auswertungen nur auf die Stadt München beziehen. Zu erkennen ist, dass der Zigaretten- sowie der Bier/Wein-Konsum deutlich zurückgegangen ist, d.h. in 2005 gaben sehr viel weniger Jugendliche an, diese Drogen mehrfach monatlich bzw. wöchentlich bis täglich zu sich zu nehmen. Ebenfalls signifikant weniger Jugendliche berichteten in der aktuellen Schülerbefragung, dass sie schon einmal Speed/Ecstasy probiert hätten (von 5,5 auf 2,6 %). Für die drei anderen Drogen sind zwar ebenfalls leicht rückläufige Konsumraten festzustellen, diese Rückgänge sind aber nicht signifikant.

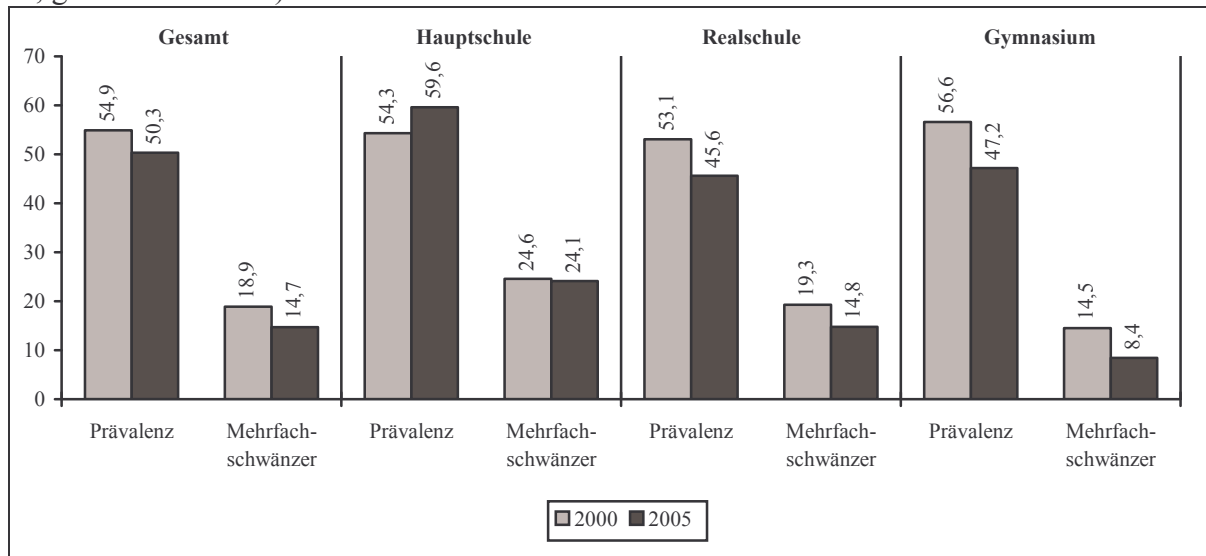
Abbildung 1.24: Häufiger Konsum (mindestens monatlich) legaler und Probieren illegaler Drogen im Zeitvergleich – nur München (in %; gewichtete Daten)



8. Ebenfalls erst ab 2000 wurde das **Schwänzverhalten** der Jugendlichen erfasst, d.h. auch hier muss der Zeitvergleich auf die Stadt München beschränkt werden. Dabei zeigt sich (Abbildung 1.25), dass in 2005 im zurückliegenden Schulhalbjahr weniger Schüler überhaupt einmal die Schule und auch weniger Schüler fünf Tage und mehr geschwänzt haben; sowohl für die Prävalenz- als auch für die Mehrfachschwänzerrate ist ein Rückgang von über vier Prozentpunkten zu verzeichnen. Dabei existieren markante Unterschiede zwischen den Schulformen, denn für die Hauptschulen ist ein Anstieg des Schüleranteils festzustellen, der mindestens einmal der Schule unerlaubt fern geblieben ist, der Anteil an Mehrfachschwänzern ist nahezu unverändert geblieben. Bei den Realschulen und Gymnasien hingegen sinken beide Schwänzraten deutlich.

⁴ Im Jahr 1998 wurde der Drogenkonsum in Schwäbisch Gmünd und Stuttgart überhaupt nicht, in München nur mit einem Fragekomplex erhoben, dessen Antwortkategorien anders lauteten als im Jahr 2000.

Abbildung 1.25: Anteil Schulschwänzer im Zeitvergleich nach Schulform – nur München (in %; gewichtete Daten)



9. In allen drei Gebieten wurde zudem die Einstellung zu hier lebenden Ausländern erhoben. Allerdings ist der Längsschnittvergleich nur auf Basis von drei Items möglich, die in allen Gebieten zu beiden Erhebungszeitpunkten erfasst wurden (z.B. „Wer sich in Deutschland nicht anpassen kann, sollte das Land wieder verlassen.“). Diesen Items konnte auf einer von 1 bis 4 reichenden Antwortskala zugestimmt werden, wobei hohe Werte für eine hohe Zustimmung stehen. Aus Abbildung 1.26 geht hervor, dass es 2005 sehr viel weniger Jugendliche gab, die den fremdenfeindlichen Aussagen zustimmten. Ein Rückgang **fremdenfeindlicher Einstellungen** ist dabei für alle drei Gebiete und allen Schulformen gleichermaßen zu konstatieren.

Abbildung 1.26: Fremdenfeindliche Einstellungen im Zeitvergleich nach Erhebungsgebiet (Mittelwerte; gewichtete Daten; nur deutsche Befragte)

